

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Ersteinst



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Beilage oder deren Raum für in den Kreisen Girschberg, Schönau, Köwenberg, Landesgut und Wollenthatu wohnhaften Auftragsgeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluss an den Zeitteil die Seite 60 Pf.; allerwärts Stelle Seite 75 Pf.

Girschberg, Donnerstag, den 23. März 1916
Nr. 82

Werbungpreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,40 Mk., vom Verteiler ins Haus gebracht vierteljährlich 2,82 Mk. Bei den Ausgabestellen in Girschberg monatlich 75 Pf.
Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 —

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor H. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Die Erfolge von Avocourt.

Kleine Erfolge der Russen. — Tspahan? — Volksaufstand in Portugal.

Es zeigt sich, daß die Kämpfe vor Verdun immer mehr an Größe und Bedeutung zugenommen haben. In dieser fortgesetzten Ausdehnung des Angriffes sowohl nach der Tiefe wie nach der Breite spricht sich auch die fortgesetzte glückliche Entwicklung der ganzen Gefechtsentwicklung aus. Nach der Eroberung des „Toten Manns“ blieb noch ein freier Raum bis zu dem Ostrand des Argonnevalles, der bisher noch nicht vom Kampfe berührt worden war. Auf ihm haben jetzt die Deutschen einen bemerkenswerten Erfolg erzielt, und damit das ganze Kampffeld beträchtlich nach Westen ausgedehnt. Das ganze Gebiet zwischen Bethincourt und westlich des Höhenzuges „Toter Mann“ bis an die Waldstücke nördlich Avocourt war noch in unbestrittenem Besitze der Franzosen geblieben. Bayerische und württembergische Regimenter haben jetzt in einem heldenmütigen, siegreich durchgeführten Sturm die französischen Stellungen nordöstlich von Avocourt erobert, und dem Gegner dabei 2500 Gefangene abgenommen. Der Erfolg wurde an einer taktisch wichtigen Stelle erzielt, da er dort erfolgte, wo die französischen Linien aus dem Walde der Argonnen heraustraten. Avocourt selbst liegt südwestlich der Höhenstellung „Toter Mann“. Mit der Eroberung der dort gelegenen französischen Linien ist der deutsche Angriff also weit nach Süden vorgebrungen, und bekommt immer mehr einen umfassenden Charakter. Durch das Vorgehen der Deutschen sind die französischen Stellungen bei Malancourt und Bethincourt, die jetzt noch weit nach Norden vorspringen, empfindlich in ihren Flanken bedroht. Das Vorgehen bei Avocourt ist auch deshalb von besonderer Bedeutung, weil die Deutschen dadurch Gelände in südlicher Richtung gegen die Bahnlinie Verdun-Clermont gewonnen haben, die die wichtigste Verbindung zwischen dem Waffenplatz Verdun und dem Inneren Frankreichs herstellt, und auf der der Festung fortgesetzt aus dem Inneren des Landes Verstärkungen an Personal und Material zugeführt werden konnten.

Auf der russischen Front haben die Russen ihre Angriffe auf dem Nordflügel weiter fortgesetzt. Sie sind wiederum mit Massenangriffen gegen die deutschen Stellungen vorgegangen, ohne aber den geringsten Erfolg zu erzielen. Unter schwersten Verlusten wurden alle ihre Vorstöße abgewiesen. Bemerkenswert ist die räumliche Ausdehnung, die der russische Angriff genommen hat. Nach den früheren Meldungen hatte die russische Offensive nur südlich Dünaburg bis in die Gegend des Narocz-Sees stattgefunden. Nach den heutigen Angaben des deutschen Heeresberichtes erstreckt sich der russische Vorstoß aber auch auf die ganze Dünaburgfront bis nach Riga hin. Es tritt immer mehr zu Tage, daß es sich bei diesen Kämpfen um eine große russische Offensive handelt, und nicht etwa um kleinere örtliche Unternehmungen.

Es ist dies die Entlastungs Offensive, auf die die Franzosen schon seit vollen vier Wochen gewartet haben. Auch in der Gegend der Düna sind die russischen Vorstöße überall gescheitert. Die Zuriücknahme der deutschen Stellungen am Naroczsee erfolgte vollkommen freiwillig. Von irgend welchem Einflusse auf die Gesamtlage ist diese Zuriücknahme der deutschen Stellungen nicht. Bis auf diese kleine Veränderung haben die Deutschen ihre gesamte Front fest in Händen gehalten, und alle feindlichen Angriffe abgewiesen.

Auf dem Südflügel haben die Russen dagegen einen örtlichen Erfolg erzielt. Die Linien der Verbündeten ziehen sich von Dünaburg bis an die Einmündung der Strypa in den Dniestr, nordwestlich von Czernowitz, in direkt nord-südlicher Richtung. Von dort aus wenden sie sich, zunächst dem Laufe des Dniestr folgend, nach Südosten, um auf der letzten Strecke an der bessarabischen Grenze entlang sich wieder unmittelbar nach Süden zu wenden. Somit bildet nördlich von Czernowitz der Dniestr im allgemeinen die Grenze zwischen Russen und Oesterreichern. Die letzteren haben aber an einzelnen Punkten den Fluß überschritten und auf dem nördlichen Ufer Brückenköpfe angelegt, die den f. u. l. Truppen stets die Möglichkeit eines offensiven Vorgehens gaben und von diesem Gesichtspunkte aus eine gewisse Gefahr für die Russen darstellten. Derartige brückenkopfartige Stellungen befanden sich zunächst bei Usziczko, östlich der Strypamündung gelegen, ferner bei Zaleszczki, nördlich Czernowitz. Um diese beiden Punkte wird schon seit mehreren Monaten heftig und erbittert gekämpft. Die Russen scheinen nun außerordentliche Anstrengungen gemacht zu haben, um sich in den Besitz des Brückenkopfes bei Usziczko zu setzen. Mit achtfacher Uebermacht gingen sie gegen die österreichischen Stellungen vor, nachdem es ihnen durch eine glückliche Minensprengung gelungen war, eine Bresche von 300 Metern zu legen. Nach tapferem heldenmütigen Kampfe mußten die Oesterreicher die vorgeschobene Brückenschanze aufgeben, ein Teil der Besatzung konnte auf Pontons das südliche Ufer erreichen, dem größeren Teil gelang es in der Nacht sich in südöstlicher Richtung durch die feindlichen Linien nach Zaleszczki durchzuschlagen und auf diese Weise der russischen Gefangenschaft zu entgehen. Die Russen haben also unbestreitbar einen örtlichen Erfolg erzielt, seine Bedeutung darf aber nicht überschätzt werden. Die eigentlichen Stellungen, die auf dem Südufer des Dniestr liegen, sind gänzlich unberührt geblieben. Und sie sind so stark und durch den Fluß in der Front geschützt, daß einem weiteren Vorgehen der Russen außerordentlich große Schwierigkeiten entgegenstehen. Soweit bisher Nachrichten vorliegen, haben sich die Russen auch mit diesem Erfolge begnügt, und noch keine Anstalten getroffen, den Angriff auf das südliche Bukowina fortzusetzen.

Die Russen sollen Spah an genommen haben, das südlich von Theran liegt, und zwar so, daß es in der Luftlinie weiter vom Kaspischen Meere als vom Persischen Golf entfernt ist. Die Annäherung an den Persischen Golf dürfte aber noch Monate in Anspruch nehmen, da zwischen der Stadt und dem Golf noch gewaltige und unwegsame Gebirgsstrecken zu überwinden sind.

In Portugal scheint der Volksaufstand, von dem wir bereits gestern sprachen, in immer stärkerem Maße Tatsache zu werden. Da englische Blätter diese Nachricht bringen, dürfte sie einen sehr greifbaren Hintergrund haben. Es kommt zu Zusammenstößen blutigster Art zwischen Volk und Militär, doch ist es auch schon vorgekommen, daß das Letztere auf die Bevölkerung nicht mehr schießen will und den Gehorsam verweigert. Wenn dieser Zug weiter um sich greift, so dürfte dem Präsidenten Costa die Niederhaltung der ganzen Bewegung schwer fallen.

Die Angelegenheit der „Tubantia“ scheint sich im Sande verlaufen zu wollen. Bekanntlich hatte die deutsche Regierung erklärt, daß weder ein deutsches Uboot noch eine deutsche Mine in Betracht kommen könne, und daraufhin hat die holländische Regierung auf die beabsichtigte Forderung an die deutsche Regierung, eine Unerforschung anzustellen, verzichtet. Man scheint im Haag der Ansicht zu sein, daß in der ganzen Angelegenheit nichts herauskommen wird, denn nach der deutschen Regierung hat auch die englische jede Verantwortung abgelehnt. Da sich zwei Behauptungen somit gegenüberstehen, meint die holländische Regierung, nichts weiter in der Angelegenheit tun zu können. Wir sind ja nun anderer Ansicht über die ganze Frage, besonders da an der Ostküste von England schon wieder ein holländischer Dampfer torpediert und versenkt worden ist. Die Vermutung, daß es sich hier um englische Spurenerien handelt, liegt sehr nahe. Wenn die Flotte der Entente ein Spitalschiff, wie die „Elektra“ nicht schonen will, so wird ihr auch das Schicksal eines neutralen Schiffes sehr gleichgültig sein, sofern sie nur ihren Zweck damit erreicht, der in diesem Falle darin besteht, Deutschland bei den Neutralen verhaßt zu machen.

Über England macht sich auch selbst in höchstem Grade verhaßt und zwar je länger desto mehr auch bei den Vereinigten Staaten. Fortgesetzt hält England Schiffe an, auf denen es amerikanische Wertpapiere beschlagnahmt. Die Sache geht so weit, daß beispielsweise der Geschäftsverkehr zwischen den amerikanischen und holländischen Banken völlig ins Stocken geraten ist, und auf beiden Seiten enorme Verluste zu verzeichnen sind. Energetische Maßnahmen gegen England werden von amerikanischer Seite — angekündigt!

Die Rotterdammer Seeleute wollen sich nicht eher anmustern lassen, als bis die Regierung Maßnahmen zum Schutze der Schifffahrt ergriffen hat. Die Schiffe sollen, soweit das möglich ist, von Kriegsschiffen begleitet werden, es soll aber zumindest jedem ein- und auslaufenden Schiffe ein Minensucher vorausgeschickt werden; alle Schiffe sollen den Kurs um Schottland herum nehmen. Infolge der Schwierigkeiten, welche die Schiffsmannschaften machten, konnte denn auch in der Tat der Batavia-Dampfer, der Montag abend nach London gehen sollte, nicht abfahren. Ob die holländische Regierung die Forderungen der Seeleute erfüllt, das steht noch dahin. Ob sie der holländischen Schifffahrt wirklich erhöhte Sicherheit geben könnte, wollen wir jetzt nicht untersuchen. Wir Deutschen haben jedenfalls kein Interesse daran, den holländischen Seeverkehr irgendwie zu stören und zu belästigen. Wenn aber ein englisches Blatt die Holländer auffordert, sie sollten die in ihren Häfen liegenden deutschen Schiffe beschlagnahmen, und wenn gleichzeitig bekannt wird, daß unter den zahlreichen Passagieren der „Tubantia“ sich kein einziger Englishman befand, so darf man sich schon über den Eifer, mit dem John Bull sich der Niederländer annimmt, seine eigenen Gedanken machen.

Trotz alledem ist in englischen Handelskreisen neuerdings ein besonderer Ton aufgetaucht. Bisher las man nur von dem Ziel der Vernichtung des deutschen Handels durch den Krieg und nach dem Kriege. Dieser Schlachtruf ist auch durchaus noch nicht aus der englischen Presse verschwunden, aber wenn jetzt ein englischer Minister plötzlich bekundet, daß England sich in bezug auf seine Handelspolitik nach dem Kriege nicht festlegen wolle,

so gibt das sehr zu denken. Noch deutlicher wird die „Daily Chronicle“, wenn sie schreibt, es wäre für England nicht zweckmäßig, sich selbst arm zu machen, nur um Deutschland zu ärgern. Es bestünde, so meint das Blatt, die Gefahr, daß Deutschland einen neuen Handelsfeldzug nach politischen Gesichtspunkten organisieren könnte. — Wirklich? Sämt die „Daily Chronicle“ so etwas für möglich? — Wir nämlich auch, aber nur für den Fall, daß uns der Handelskrieg nach dem Kriege aufgezwungen wird. Wenn England nach dem Kriege auf handelspolitischem Gebiete nicht neue Gegensätze schaffen will, so wird es im ureigensten Interesse handeln. Daß aber derartige Gedanken gerade jetzt aufzutreten können, erscheint uns doch etwas erstaunlich. Fragt sich nur, welche Kreise es sind und wie groß ihr Umfang ist, die jetzt plötzlich diese Anschauung äußern.

Der Krieg gegen England.

Wieder ein holländischer Dampfer vernichtet.

Berlin, 21. März. (P. A.) „Maasbode“ berichtet aus London: Ein holländischer Dampfer, dessen Namen noch nicht bekannt ist, wurde am Sonntag Abend an der Ostküste Englands torpediert und versenkt. 50 Geleitete wurden in England gelandet.

England und Norwegen.

wb. Kristiania, 22. März. Ein britisches Uboot hatte am 10. Februar in der Nähe von Flekkroe in norwegischen Gewässern mehrere Schiffe angehalten. Auf eine Beschwerde der norwegischen Regierung hat das britische Auswärtige Amt sein Bedauern über den Vorfall ausgesprochen und mitgeteilt, daß die englischen Uboote den Befehl haben, bei der Durchfahrt durch norwegische Gewässer nur an der Oberfläche und mit gehobener Nationalflagge zu fahren.

Die englische Handelspolitik nach dem Kriege.

wb. London, 20. März. Die Times meldet aus Ottawa vom 17. März: Im Senat wurde ein Telegramm von Bonar Law verlesen, der sich über die Pariser Konferenz folgendermaßen äußert: Die englische Regierung wird sich in keiner Weise festlegen, was die Handelspolitik nach dem Kriege betrifft. (!) Wenn als Ergebnis der Konferenz bestimmte Schritte erwogen werden sollten, so wird nichts geschehen, ohne daß die Dominions zu Rate gezogen werden.

wb. Haag, 22. März. Der N. C. meldet aus London: Daily Chronicle bringt einen Artikel über den Handelskrieg, in dem es heißt: Es wäre für England nicht zweckmäßig, sich selbst arm zu machen, nur um Deutschland zu ärgern. Man darf über die Gefahr nicht hinwegsehen, daß Deutschland eine neue Handelskampagne mit politischen Gesichtspunkten organisieren könnte. (!)

wb. London, 22. März. Elf weitere Firmen, die mit dem Feinde in Verbindung stehen sollen, wurden geschlossen.

Englische Erkenninis.

wb. London, 20. März. Die Morningpost schreibt im Leitartikel über die Rede des deutschen Handelssekretärs Helfferich, man brauche nicht alles, was Helfferich gesagt habe, für bare Münze zu nehmen, sollte seine Rede aber auch nicht als Brableri aufzufassen. Wir selbst haben uns niemals Illusionen über die Stärke Deutschlands gemacht. Wenn unsere Politiker verächtlich von einer Nation sprachen, die von Pferdefleisch und Abfällen leben, so fürchteten wir, daß solch eine wahnsinnige Unwissenheit ihren gerechten Lohn ernten würde. Seit dem Beginn des Krieges scheinen sich unsere Politiker in dem Glauben eingewiegt zu haben, daß Deutschland am Rande des Zusammenbruchs stünde. Das Blatt führt dann weiter aus, wie die deutsche Wirtschaftspolitik, die seit 50 Jahren die Produktion des Landes systematisch entwickelte, und die den Staat in Verbindung mit den Produzenten erhielt, dazu beigetragen habe, daß Deutschland im Kriege für seine Ausgaben eine vollwertige Leistung erhielt, während in England eine unnützige Verschwendung herrsche.

„Blau machen“ der Bergarbeiter in Wales.

nda. London, 22. März. Nicht alle Kohlenbergwerks-Gesellschaften in Wales ergeben Gewinne. So stellte Lord Rhondda in seiner Rede auf der Jahresversammlung der Consolidated Cambrian, Limited, in Cardiff fest, daß zwei der vier Gesellschaften, deren Besitz diese Aktien-Gesellschaft umfaßt, für die zweite Hälfte des Jahres 1915 mit Verlusten arbeiteten. Eine ähnliche Erfahrung machte die Bergwerksfirma D. Davis and Sons, Limi-

ted; auch zwei Bergwerke dieser Gesellschaft arbeiteten mit Verlust. Den Grund sieht der „Economist“ vom 4. 3. darin, daß die hohen Arbeitslöhne in einigen Bergwerken zu einer Verminderung des Fleißes bei einem kleinen Teil der Arbeiter führten. Auf der Jahresversammlung der Graham Navigation Collieries, Limited, wurden von dem Vorsitzenden die folgenden Ziffern für das „Blau machen“ (absenteeism) der Bergwerks-Arbeiter gegeben: 60 Prozent der verantwortlichen Bergwerks-Arbeiter arbeiteten volle Arbeitszeit; 24 Prozent arbeiteten 5 Tage wöchentlich; 11 Prozent arbeiteten vier Tage wöchentlich; 5 Prozent arbeiteten 3 Tage wöchentlich und weniger.

Der Vorsitzende bezeichnete es als „normal“, daß an jedem Montag und Dienstag 21 Prozent der Arbeitsplätze leer blieben.

Englische Betrachtungen über die Möglichkeit einer deutschen Invasion.

Während patriotische politische Versammlungen in England und offizielle Reuter-Artikel sich alle Mühe geben, den Anschein zu erwecken, daß man in Großbritannien die einzelnen Entwicklungszeiten des Krieges mit der Gemütsruhe unantastbarer Sicherheit verfolgt, tauchen in der englischen, namentlich in der Londoner Presse in letzter Zeit immer häufiger Betrachtungen auf, die unverbohlen eine phantastisch umleidete Aengstlichkeit erkennen lassen. Nimmerehr beschäftigt sich der Marinemitarbeiter der Daily Mail sogar wieder mit der Gefahr einer deutschen Invasion, die nach seiner Meinung nicht nur nach wie vor besteht, sondern im Hinblick auf die im bisherigen Kriegsverlauf gewonnenen Erfahrungen sogar technisch möglich erscheint. „Die Entwicklung der britischen Flotte“, schreibt das Londoner Blatt, „beruhte zum großen Teil auf dem Gedanken, daß eine deutsche Invasion nicht zu den Unmöglichkeiten gehört. Man kann sogar beobachten, daß dieser Gedanke in England während der letzten Jahre immer eingehender untersucht und erörtert wurde. Nun fragt es sich: ist dieser Gedanke wert, in der jetzigen Zeit einer ernsthaften Betrachtung unterzogen zu werden? Die alten, immer wiederholten Einwände gegen eine solche Möglichkeit gingen dahin, daß es unmöglich wäre, die hierzu nötigen Truppen in aller Heimlichkeit zu sammeln, die erforderliche Zahl von Schiffen bereitzustellen und — ein solches Unternehmen trotz der englischen Flottenmacht durchzuführen. Heute aber ist eine heimliche Mobilisation von großen Truppenmassen zu einem bestimmten Zwecke längst kein ungelöstes Problem mehr. Zweitens ist die deutsche Handelsflotte heute groß genug, um eine ganze Anzahl von Armeekorps mit allem dazu gehörigen Material bequem zu transportieren. Darum darf man die Konzentrierung der erforderlichen Truppen und Schiffe nicht mehr als unmöglich ansehen. Bleibt noch das Problem der britischen Flotte. Wohl erscheint unsere Macht in der Nordsee zu groß für einen offenen, übersetzten Angriff des Feindes. Doch unser Gegner hat im Kriege gelernt, daß es Mittel gibt, unsere Kräfte nach und nach zu zerplittern und zu verringern. Um die kleine Flotte des Admirals von Spee vor den Falklandinseln zu vernichten, mußten wir eine Schiffsmacht mit zehnfachem Tonnengehalt auf die Jagd schicken. Noch deutlicher wurde das Mißverhältnis bei der Abenteuerfahrt der „Möwe“. Man darf wohl nicht daran zweifeln, daß ein ganzer Schwarm von Kriegsschiffen aufgeboden wurde, um dieses Ausreißers habhaft zu werden. Wenn nun Deutschland zehn oder noch mehr „Möwen“ auszusenden vermöchte, wenn es einen Scheinangriff mit einigen Kreuzern auf einen englischen Küstenpunkt unternehmen könnte, so würde unsere Seemacht in den heimatischen Gewässern zweifelsohne wenigstens eine Zeitlang hierdurch in verschiedene Richtungen zerklüftet werden. Außerdem könnte Deutschland durch Unterseeboote und Minenketten unsere Flotte eine Weile im Bereich ihrer Waffz gefangen halten und sozusagen Sperrketten durch die Nordsee legen, die unseren Schiffen den Weg versperren, falls sie sich nicht den ernsthaftesten Gefahren aussetzen wollen. Darum sollte unsere Regierung die Möglichkeit einer deutschen Invasion nicht achselzuckend von sich weisen. Es ist nicht abzusehen, wohin es führen kann, wenn wir weiterhin in Untätigkeit und Unentschlossenheit verharren.“

Wehrpflicht und Industrie.

London, 20. März. J. M. Kennedy erinnert (wie bereits kurz erwähnt) in der „Nation“ vom 11. 3. daran, daß Balfour im Unterhause offen zugegeben hat, daß es auf den Schiffswerften an Arbeitskräften fehlt und es daher unmöglich ist, gewisse Schiffstypen zu liefern. Diese offene Erklärung kann nur diejenigen überraschen, die sich durch das Geschrei der Wehrpflichtfreunde haben täuschen oder betäuben lassen. Alle erfahrenen Geschäftsleute und Kenner des englischen Wirtschaftslebens wissen, daß es seit sieben oder acht Monaten in unseren Hauptindustrien an Arbeitskräften mangelte. Fabrikanten im Inlande sehen sich außerstande, ihre Rohstoffe von den Küstenstädten zu erhalten oder ihre Waren zur Küste zu senden. Es fehlt ernstlich an Kohlen, England wird finanziell und wirtschaftlich immer deutlicher überanfüllt. Viele unserer Politiker und die meisten unserer Journalisten verlassen sich demgegenüber auf das

verführerische Heilmittel der „Streckung“ der Arbeit durch Einstellung von Frauen oder alten Leuten, das von Männern, wie Sir L. Chiozza Money, Lord Selborne, Lord Derby, Lloyd George und sogar Asquith immer wieder empfohlen wird. Und mit großer Energie verlangen sie, daß die sogenannten Drückeberger, die in den Munitionsfabriken, in der Landarbeit und im Bergbau sich verkriechen, herausgefunden und ins Heer eingestellt werden.

Das alles sind Fabeln. Es mag sein, daß die Zahl der Bergleute durch einige Drückeberger sich vermehrt hat; trotzdem ist der Kohlenmangel so empfindlich, daß das Handelsministerium in den Bergwerksgegenden besondere Ausschüsse eingesetzt hat, um die Hilfsquellen jedes einzelnen Bezirkes bis zum äußersten auszunutzen, daß unsere Ausfuhr von Kohlen an neutrale Länder aufs äußerste beschränkt werden müssen, und daß die Zufuhr der Kohle zur Fabrik oder zum Hause die größten Schwierigkeiten macht; denn nicht umsonst sind 300 000 unentbehrliche Bergleute und 120 000 unentbehrliche Eisenbahnarbeiter zur Fahne eingezogen worden! Der Gedanke, alle diese Leute durch Frauen oder schnell in sechs Wochen gedrückte ungelernete Arbeiter zu ersetzen, ist einfach Unfug. In den hauptsächlichsten Industrien, die hier in Betracht kommen, bei der Maschinenarbeit, im Bergbau und im Eisenbahnverkehr, wo es auf hochgeschulte Arbeit ankommt, lassen sich Frauen einfach nicht verwenden, und für die vielgenannten älteren Leute ist diese Arbeit zu schwer. Die Tatsache ist eben nicht wegzuleugnen, daß für unsere wesentlichsten Industrien kräftige Männer im militärischen Alter die wesentlichste Vorbereitung ist. Und diese Leute hat die Wehrpflichttagitation mit allen Mitteln aus der Industrie herausgezogen. Dazu brauchte man die Beschuldigung, daß etwa 650 000 unverheiratete Drückeberger in den unentbehrlichen Industrien Zuflucht gefunden hätten, obgleich diese Ziffer, über die alle erfahrenen Statistiker lachten, nur in der gestörten Phantasie einiger Agitatoren existierte. Als es dann notwendig wurde, zu beweisen, daß diese 650 000 Drückeberger vorhanden waren, haben wir das empörende Schauspiel erleben müssen, daß die Militärbehörde alle Mittel der Schmeichelei, des Schwindels, der Bestechung und der Einschüchterung gebrauchte, um Männer in das Heer hineinzuschmeicheln oder hineinzutreiben, Männer mit Glasaugen, mit künstlichen Beinen, Taube, Stumme, Lahme, Versümmelte, Zwerge und Kranke. Ein Arzt erhielt Befehl, jeden zu nehmen, der nicht gerade im Sterben lag. Und die militärischen Vertreter an verschiedenen Wehrpflichtgerichten haben erklärt, sie brauchen jeden, der laufen könnte, und jeden, der Arme und Beine hat.

Die Vertreter der Wehrpflicht sagen uns, wir müssen die Leute haben, oder das Heer kann nicht auf der gegenwärtigen Stärke gehalten werden. Jetzt ist die Zeit gekommen, ihnen zu antworten: Wenn ihr unsere Industrien und unsere Finanzen zugrunde richtet, indem ihr mehr Leute ins Heer einstellt, als wir abgeben können, dann wird der Krieg plötzlich zu Ende sein, und nicht zwanzig Millionen Khati-Leute können uns retten. Die prosaische Tatsache muß ins Auge gefaßt werden, daß wir von der Industrie, der Finanz und der Flotte in höherem Maße abhängig sind als von der Armee. Die Erfordernisse des Meeres müssen hinter den Erfordernissen von Industrie, Finanz und Flotte zurückstehen. Wir haben die Grenze überschritten, wir haben, auch vom rein militärischen Standpunkt, viel zu viel zu erreichen versucht. Es gibt Männer im Kabinett, die dies wissen. Für sie ist jetzt die Zeit gekommen, das Argument von der Streckung der Arbeit zu zerreißen und den „Wehrpflichtfreunden über alles“ im Kabinett offen zu erklären, daß aus wirtschaftlichen Gründen die verheirateten Männer überhaupt nicht aufgerufen werden dürfen, und daß das Heer um eine halbe Million Mann vermindert werden muß.

„Tubantia“.

Haag, 22. März. Wie N. C. meldet, soll die Regierung, nachdem sie eine begründete Zurückweisung jeder Verantwortlichkeit für den Untergang der „Tubantia“ von deutscher Seite erhalten hat, darin einen Anlaß gefunden haben, sich mit dem Ersuchen um Einleitung einer neuen Untersuchung an die britische Regierung zu wenden. Wenn auch diese Untersuchung erfolglos sein sollte, wäre die holländische Regierung der Schwierigkeit enthoben, in dieser Angelegenheit eine bestimmte Stellung gegen eine Macht einzunehmen, da sie dann im Besitz völlig gleichwertiger Erklärungen wäre.

Haag, 22. März. Anlässlich der unrichtigen Meldungen in der niederländischen Presse, daß die holländische Regierung bei der deutschen Regierung Schritte wegen des Unterganges der „Tubantia“ unternommen haben soll, teilt der Minister des Auswärtigen mit, daß die Ausföhrung der dem holländischen Ge-

sandten in Berlin am Abend des 19. März zugetommenen Instruktion, derzufolge er auf Grund der Erklärungen der Personen an Bord des untergegangenen Dampfers die deutsche Regierung um Einleitung einer Untersuchung ersuchen sollte, in Folge der inzwischen vom hiesigen deutschen Gesandten namens seiner Regierung abgegebenen Erklärung hinsichtlich geworden war.

wb. Stuttgart, 21. März. Der Konsul von Guatemala in Stuttgart, Richard Schilling, amerikanischer Staatsbürger, hat in Stuttgart einem Vertreter des Schwäbischen Merkur Mitteilungen über seine Eindrücke beim Untergang der „Tubantia“ gemacht. Er gab u. a. folgende Schilderung: Ein weit leuchtendes Transparent an Bord, sowie über die Schiffsränder seitlich hinausragende Gerüste mit Scheinwerfern, die ihr Licht nach unten warfen und Namen wie „Heimathafen“ beleuchteten, machten das Schiff weithin als neutrales Fahrzeug kenntlich. Wenige Minuten vor 1/3 Uhr nachts erfolgte an der rechten Seite vom Schiff in der Nähe der Kommandobrücke eine dumpfe, nicht allzu starke Explosion, und die Lichter auf der rechten Schiffseite erloschen. Bald darauf folgende Kufe veranlaßten die Fahrgäste an Deck zu gehen. Das Schiff legte sich nun sehr rasch auf die Seite, um sich dann, als alle Längsschotten geschlossen waren, ein merkwürdiger Umstand, später wieder aufzurichten.

Nach wie vor hält Herr Konsul Schilling eine Torpedierung für gänzlich ausgeschlossen. Ein Vertum war des hellen, sichtigen und ruhigen Wetters und der deutlichen Neutralitätszeichen wegen ausgeschlossen. Unsinnt wäre es, anzunehmen, daß ein Unterseeboot das neutrale Schiff, das ohne Kontrebande und mit deutschen Passagieren nach einem neutralen Hafen unterwegs war, torpediert hätte. Das Schiff befand sich in voller Fahrt, als das Unglück geschah. Erst einige Minuten nach der Explosion stoppte es. Konsul Schilling führt den Untergang der „Tubantia“ auf eine schwimmende Mine zurück. Schilling hatte während des Krieges Gelegenheit, dabei zu sein, wie eine Seemine zur Explosion gebracht wurde. Bei der beschworenen Aussage der Offiziere und des Ausguckers der „Tubantia“ hält Schilling eine Täuschung insofern für möglich, als die seitlichen Scheinwerfer die Wellen berast beleuchteten, daß die Annahme entfallen konnte, die Schraumbahn eines Torpedos vor sich zu haben. Daß Konsul Schilling eine Torpedierung auf das bestimmteste ablehnt und als Ursache eine Mine anzibt, fällt demnach ins Gewicht, wenn man erwägt, daß Schilling als amerikanischer Staatsbürger bei nachgewiesener Torpedierung auf Schadenersatz Aussicht hätte, bei einer Mine als Ursache aber nicht.

wb. Rotterdam, 22. März. Der Vergungsdampfer „Wodan“ ist nach der Stelle, wo die „Tubantia“ gesunken ist, abgegangen. An Bord befanden sich zwei Marineoffiziere, Taucher und sonstiges Personal.

Amerikanisches.

Amerika und England.

wb. Hamburg, 21. März. Drahtbericht des Hamburger Fremdenblatts aus Newyork vom 18. März 1916. In finanziellen Kreisen Newyorks herrscht allmählich größere Erbitterung wegen des fortgesetzten Anhaltens und der teilweisen Beschlagnahme amerikanischer Wertpapiere durch England, so oft sie seitens holländischer Banken per Post an amerikanische Finanzinstitute versandt werden. Dieses Vorgehen der englischen Behörden hat in letzter Zeit eine fast völlige Stockung des Geschäftsverkehrs zwischen den Banken der beiden Länder und bereits enorme Verluste für beide Seiten verursacht. Unter anderem haben sich holländische Banken dieserhalb gezwungen gesehen, die Einlösung amerikanischer Bonds, Kupons usw. einfach zu verweigern. In vielen Fällen kamen Briefumschläge, denen Konnossemente des amerikanischen Konsuls in Amsterdam beigelegt und die sogar mit dem amtlichen Siegel des Konsuls versehen waren, geöffnet an, der Inhalt ist ganz oder teilweise entfernt worden, auf dem Umschlag ist stets der Vermerk des englischen Zensors zu lesen. Argumente, daß die Wertpapiere bona fide Eigentum holländischer Staatsangehöriger sind, wurden bisher niemals berücksichtigt. Auch der Umstand, daß durch den Steuerentzug fast sämtlicher Wertpapiere zweifellos festgestellt werden konnte, daß dieselben schon vor dem 1. Juli 1914 holländisches Eigentum waren, änderte an der Sache nichts. Hat man schon die von England beliebte Anhaltung und Zensur der amerikanischen Briefpost hier als einen heillosen Wert und ernie-

drigenden Zustand betrachtet, so erwartet man jetzt mit Bestimmtheit, daß diese Handlungsweise der englischen Regierung, die sich nunmehr als eine direkte und intensive Verletzung neutraler Rechte erweist, energische Maßnahmen seitens der amerikanischen Regierung hervorrufen wird.

wb. Haag, 22. März. Das „Baderland“ hält den Augenblick für ein gemeinsames Vorgehen der interessierten Mächte wegen der bedrohten Schifffahrt für günstig.

Spitzbergen.

wb. Kopenhagen, 21. März. Wie Politiken aus Bergen meldet, verhandelt die russische Regierung mit einer amerikanischen Gesellschaft über den Anlauf der Kohlenfelder an der Adventbayan auf Spitzbergen, die bisher von dieser Gesellschaft abgebaut worden waren. Die Kaufsumme soll dem Vernehmen nach 15 bis 20 Millionen Dollar betragen. Die Russen wollen die Kohlen zum Betriebe der Murmanbahn und für die in Aussicht genommene Flottenstation an der Murmanküste benutzen.

Mexiko.

wb. Newyork, 21. März. Aus Nogales (Arizona) wird berichtet, daß zahlreiche amerikanische Bergwerke in dem mexikanischen Staat Sonora ihren Betrieb vorläufig einstellen aus Besorgnis etwaiger Feindseligkeiten der Eingeborenen wegen der Verfolgung Villas durch die Vereinigten Staaten.

Neuer Frachtdampferverkehr.

wb. Newyork, 17. März. (Durch Funkpruch vom Berichterstatter des W. L. B.) Die Associated Press aus Washington erfährt, beabsichtigt die hiesige Lundenbach Dampfschiffahrts-Gesellschaft einen Verkehr großer Frachtdampfer zwischen Newyork, Rio de Janeiro, Montevideo, Buenos Aires und dem La Plata einzurichten.

Tirpiz.

Eine Reihe von konservativen und nationalliberalen Zeitungen, darunter die „Deutsche Tagesztg.“, die „Kreuzztg.“, die „Berliner N. N.“, veröffentlichen eine gleichlautende Erklärung, in der gesagt wird, daß es ein dringendes Gebot der Stunde sei der Sorge den Boden völlig zu entziehen, daß der Rücktritt des Großadmirals von Tirpiz mit seiner Haltung im Ubootkriege und seiner Entschlossenheit, in dem englischen Berichtungskrieg alle uns zur Verfügung stehenden Mittel rücksichtslos anzuwenden, in Verbindung stehe.

Die „Leipz. N. Nachr.“ bezeichnen den Rücktritt des Staatssekretärs von Tirpiz als ein schweres Opfer, das schwerste an Persönlichkeitswert, das der Krieg bisher von den Deutschen gefordert hat. Doppelt tragisch, so führt das Blatt u. a. aus, daß gerade jetzt mitten im Kriege, wo sein Werk zeigen sollte, was es leisten konnte, Herr von Tirpiz aus seinem Amte scheiden muß. Vor einigen Tagen wurde amtlich mitgeteilt, daß er erkrankt sei und sich in der Führung der Geschäfte vertreten lassen müsse. Die Form der amtlichen Mitteilung, worin die Bewilligung seines Rücktrittsgesuches gekleidet ist, läßt aber kaum einen Zweifel darüber, daß es nicht Gesundheitsrücksichten waren, die Herrn v. Tirpiz veranlaßten, von seinem Posten zu scheiden, er dem er sein Bestes hergeben hatte zum Ausbau der Flotte, der sein Lebenswerk galt. Herr v. Tirpiz hat in diesem Krieg die Entwicklung der Dinge vielleicht zu sehr nur unter dem Gesichtswinkel seiner eigenen Waffe gesehen. Aber nicht die Marine allein, auch das Heer und die Politik haben ein entscheidendes Wort mitzusprechen, wenn es gilt, wichtige Beschlüsse zu treffen, die für den Gang des Krieges von unübersehbarer Bedeutung sein können. Mit dieser notwendigen Einheitlichkeit der Kriegführung steht der Rücktritt des Staatssekretärs anscheinend im engen Zusammenhang. . . . Daß in der Leitung der Geschäfte keine Aenderung eintreten wird, dafür bürgt die erst gestern veröffentlichte amtliche Bestätigung, daß der verhärtete Unterseebootkrieg bereits am 1. März in Kraft getreten ist, dafür bürgt auch die Person seines Nachfolgers, des früheren Unterstaatssekretärs von Capelle, der Jahre hindurch die rechte Hand von Tirpiz gewesen ist. So bleibt uns die Sicherheit auch in dieser erassen und für Deutschlands Zukunft gewichtigen Stunde: „Mann über Bord, aber der Kurs bleibt der alte!“

Die „Schlesische Zeitung“ bemerkt u. a.: „Es ist ja bekannt, daß in der letzten Zeit mancherlei unerquickliche Gerüchte in den weitesten Kreisen verbreitet waren, die zum Teil wenigstens in Andeutungen auch in die Presse gelangten und nicht dazu angehen waren, die für die glückliche Beendigung des Krie-

ges dringend notwendige Einmütigkeit des Volkes zu erhalten, vielmehr Unmut und Zweifel zu erregen geeignet waren. Man darf sicher sein, daß es auch dem Sinne des scheidenden Staatssekretärs entspricht, derartigen Treibereien keinen weiteren Raum zu gönnen. Mögen in einzelnen Zweifel und Meinungsverschiedenheiten auftauchen: die bisherigen Erfolge unseres Heeres und unserer Flotte haben gezeigt, daß das Volk der obersten Leitung unserer Kriegshandlungen voll vertrauen darf."

Die „Chemnitzer Volksstimme“ stellt fest: „Die Verabschiedung des Herrn von Tirpis ist eine unmissverständliche Kundgebung an Amerika, daß wir bis zur Grenze des Erträglichen die Freundschaft mit den Vereinigten Staaten zu wahren suchen, und die denkbar deutlichste Friedenskundgebung der Männer, die für das Schicksal des Deutschen Reiches in höchster Instanz verantwortlich sind. An unseren Feinden wird es liegen, ob aus diesem Friedenswillen ein Friede entspringt oder ob sie uns zwingen werden, bis zum Ueberstehen zu streiten. Trifft das Letztere zu, dann dürfte Herr von Tirpis noch nicht der „Lote Mann“ sein, den gestern der Reichskanzler gestürmt hat, sondern könnte sehr wohl einen französischen Aufrechterhaltungstag feiern.“

Von der „Möwe“.

wb. Berlin, 22. März. Der Kommandant der „Möwe“, Kapitän Graf zu Dohna-Schlodien, hatte eine längere Unterredung mit einem Mitarbeiter des V. Z. Dabei bezeichnete es Graf Dohna als einen der schönsten Momente auf der Fahrt, als die deutschen Kriegsgefangenen, die sich auf der „Appam“ befanden, befreit wurden. Die armen Kerle freuten sich ungeheuer, als ihre Kabinen plötzlich geöffnet und sie auf Deck geführt wurden. Wortlos im tiefen Glücksgefühl standen sie da, ich ließ sie an Bord der „Möwe“ bringen und brachte ein Kaiserhoch aus. Selten ist wohl so jauchzend und so glücklich in diesen Ruf eingestimmt worden, wie hier. Wie und wo wir heimkamen, bleibt vorläufig noch ein Geheimnis der „Möwe“. Jedenfalls ist unsere Fahrt ein schlagender Beweis dafür, daß eine wirkungsvolle Blockade der deutschen Häfen durch die Engländer nicht besteht. Den letzten Teil der Fahrt haben wir unter dem Schutz der deutschen Flotte zurückgelegt. Keiner von uns wird jenen Augenblick aus dem Gedächtnis verlieren, wo an der „Möwe“ Schiff an Schiff mit einem dreimaligen Hurra vorbeidampften. Keiner von uns wird auch vergessen, mit was für Beweisen des Jubels und der Begeisterung wir zur Begrüßung aus dem ganzen Reiche überschüttet wurden.

Die Lage im Westen.

Avocourt.

wb. Berlin, 22. März. Der gestrige Sturm auf den Wald von Avocourt läßt ein weiteres energisches Vorgehen in der gleichen Höhe mit der bereits östlich erreichten Höhenstellung des „Toten Mannes“ und des Gehäuses von Cunieres merken. Das Dorf Avocourt, das, wie der V. A. schreibt, nun natürlich ebenfalls erheblich bedroht ist, liegt nur 7 Kilometer nördlich der wichtigsten Eisenbahnlinie Verdun-Paris.

Der französische Generalstabsbericht.

wb. Paris, 21. März. Amtlicher Bericht von Montag nachmittag. Westlich der Maas richtete der Feind ein ziemlich heftiges Feuer auf die Gegend südlich von Malancourt. Die Deutschen unternahmen nach Vorbereitung durch ihre Artillerie einen kleinen Angriff gegen die Stellungen des Wesserbügels, der vollständig scheiterte. Zeitweiliges Artilleriefeuer in der Gegend von Baur. In der Woivre war die Nacht, abgesehen von einer ziemlich lebhaften Kanonade bei Eparges, ruhig. An der übrigen Front kein bemerkenswertes Ereignis. Um 4 Uhr morgens bewarfen englische, französische und belgische Flugzeuge den Flugplatz von Soutyabe östlich von Otende mit Bomben. An der Unternehmung namen 19 französische Flugzeuge teil, die sämtlich zurückgekehrt sind.

Amtlicher Bericht von Montag abend. In den Argonnen zerstörte unsere Artillerie deutsche Gräben nordöst-

lich von Four de Paris. Bei Haute Chebaucée richteten wir ein Zerstörungfeuer auf feindliche Werke, das eine beträchtliche Entwicklung von schwefeligen Dämpfen, die aus den durch unsere Geschosse zerstörten Behältern herrührten, zur Folge hatte. Im Abschnitt von Avocourt und Malancourt unterhielten wir eine heftige Kanonade und zerstörten feindliche Ansammlungen, die uns im Norden des Waldes von Montfaucou gemeldet waren. Westlich der Maas unternahmen die Deutschen im Laufe des Tages nach einer heftigen Beschießung mit großkalibrigen Geschossen den Versuch, ihre Front zu verbreitern. Eine neue feindliche Division, die erst kürzlich von einem entfernten Teil der Front hierher gebracht worden war, richtete einen sehr heftigen Angriff, bei welchem auch brennende Flüssigkeiten geschleudert wurden, auf unsere Stellungen zwischen Avocourt und Malancourt. Unser Sperrfeuer, das Feuer der Maschinengewehre und der Infanterie brachte den Deutschen starke Verluste bei und brach die Gewalt ihrer Angriffe, die nur auf einem Punkte der Angriffsfront, in dem Teile östlich des Waldes von Malancourt, leichte Fortschritte (1) machen konnten. Bei der Höhe 304 und in der Gegend des Waldes von Bourrus heftiges Geschützfeuer. Westlich der Maas und in der Woivre war die Artillerietätigkeit zeitweilig aussehend. In der Nacht vom 19. zum 20. März warfen unsere Kampfflugzeuge 25 Geschosse auf den Bahnhof von Dun an der Maas, wo bedeutende Truppenbewegungen gemeldet worden waren. Alle Geschosse trafen genau ihr Ziel. Am Morgen des 20. März mußte ein unserer Jagdflugzeuge in der Gegend von Verdun niedergehen. Ein feindliches Flugzeug fiel in unsere Linien.

Der Zar an Joffre.

wb. Paris, 22. März. General Alexis sandte im Auftrage des Zaren an Joffre ein Begrüßungstelegramm, in dem die Bewunderung für die Haltung des 20. Armeekorps in der Schlacht von Verdun ausgesprochen wird. Der Zar sei überzeugt, daß die französische Armee den Feind auf das Haupt schlagen werde, und die russische Armee warte nur auf den Augenblick, in dem der Befehl für den Angriff auf den gemeinsamen Feind eintrifft.

Die Stille vor dem Sturm?

tu. Bern, 21. März. (Zttf. Btg.) Und die Engländer? fragt der militärische Mitarbeiter des „Bund“ und gibt darauf folgende Antwort: Die Stille, die an der englischen Front herrscht, wird immer auffälliger. Auf die Dauer kann man sie nicht mehr mit englischer Zurückhaltung erklären. Wenn die englische Seeresleitung mit Blut und Material spart und zugleich der oberste Kriegsrat der Verbündeten zur Beratung des allgemeinen Entwurfs einer planmäßigen Generaloffensive gelangt ist, so darf man annehmen, daß entweder über kurz oder lang die englische Front in Bewegung kommt oder eine andere operative Lösung gesucht wird.

Eine französische Schilderung der Schlacht bei Verdun.

Ein französischer Kraftwagenfahrer schildert in der Stampa in anschaulicher Weise die Eindrücke, die er von den letzten Kämpfen in Frankreich empfing: „Ich legte einige hundert Meter zu Fuß zurück“, so berichtet er, „und kaum hatte ich die Höhe des Hügel erreicht, da begann bereits das Schauspiel. Die Artillerie dominierte. Das Einschlagen der Geschosse wurde durch mächtige Erdaufwürbelungen sichtbar. Das ganze Amphitheater war in einen Rauchschleier gehüllt, der häufig von einem schnellen Blitz zerrissen wurde, die Artilleriegeschosse schwirten wild durch die Luft, und dieser Ton wurde von höllischem Knattern gefolgt. Im Hintergrund der Szene sah man nichts, als den erschütterten Boden, der oft in die Luft gewirbelt wurde, als wenn es Sand wäre und sich beim Einschlag der Granaten gähmend öffnete und in winzige Teile zersprengt wurde, gerade so, als wenn die eisernen Hände eines Riesen sich mit diesem entsetzlichen, zerstörenden Spiel die Zeit vertrieben. . . . Plötzlich wird in dem Tal links eine schwarze Masse sichtbar: es war die menschliche Flut, die langsam, langsam herankam und sich wie eine Schlange ausdehnte. Der Feind ging vorwärts. Zuerst konnte ich nichts anderes sehen, wie die allgemeine Bewegung der Massen: dann stellte ich Einzelheiten fest. Das heftige Krepieren der Geschosse, das beschleunigte Tack-Tack der Mitrailleusen erklang in tausend verschiedenen Tönen. Ein wahres Höllenkonzert erklang rings um mich her. Es war, als ob ein grauenvolles Ballet von einem entsetzlichen Dämon inszeniert worden wäre. Die Einschläge folgten in gleichmäßigem Rhythmus. Die deutschen Soldaten gingen, dicht aneinandergedrängt, vor, immer in Reih und Glied, trotz des furchterregenden Orchesters, das dazu bestimmt war, sie zu vernichten, trotz des beängstigenden Lärmens der Geschosse, die sie unter ihrem Erz hätten begraben und sie in eine wilde Banil hätten bringen sollen. . . .“

G. & W. Ruppert G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte edn weltberühmten Stonsdorfer Kräuter-Bitter feinsten Riesengebirgs-Kräuter-Liqueur ausgezeichnet durch Staatsmedaille

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Zeebrügge.

wb. Amsterdam, 20. März. Ein hiesiges Blatt meldet von der Grenze, daß es seit gestern abend an der flämischen Küste sehr lebhaft angehe. Schon gestern unternahmen Flieger der Alliierten Erkundungsflüge. Um 2 Uhr nachts erschien wieder ein Flugzeug über Zeebrügge, welches durch die deutschen Abwehrkanonen heftig beschossen wurde. Man sah deutlich die Granaten in der Luft platzen. Die deutschen Posten gaben einander Lichtsignale. Gegen 4 Uhr früh erschien ein englisches Geschwader, das die deutschen Stellungen an der Küste zu beschießen begann. Das Bombardement dauerte mittags noch fort. Ueber die Beschädigung von Zeebrügge erfährt das Blatt noch, daß zahlreiche Flugzeuge daran teilnahmen. Man konnte einige davon in den Lichtkegeln der Scheinwerfer deutlich wahrnehmen. Es wurden Bomben abgeworfen.

wb. London, 22. März. Die Admiralität teilt mit: Gestern morgen richteten vier britische Zerstörer drei deutsche Zerstörer in der Nähe der belgischen Küste. Der Feind floh sofort auf Zeebrügge zu, verfolgt von unseren Zerstörern. Während der Fahrt wurden Schiffe getweschelt. Wir beobachteten, daß zwei Schiffe des Feindes getroffen wurden. Wir hatten vier Verwundete.

Anmerkung des W. L. B.: Demgegenüber verweisen wir auf die amtliche Meldung des Chefs des deutschen Admiralsstabes.

tu. London, 21. März. (Brkf. Stg.) Reuter meldet: Die Admiralität teilt mit: Am Montag früh haben 50 englische, französische und belgische Flugzeuge, denen noch 15 Kampfflugzeuge beigegeben waren, die deutsche Fliegerstation in Zeebrügge und das Flugfeld in Soubatade angegriffen. Wie es scheint, wurde beträchtlicher Schaden verursacht. Alle Flugzeuge, die durchschnittlich 200 Pfund Bomben bei sich hatten, sind wohlbehalten zurückgekehrt. Ein belgischer Offizier wurde schwer verwundet.

Mercier.

tu. Brüssel, 22. März. (Woff. Stg.) Bei einer verhafteten Spionagebande fand man Beweise, daß einzelne Mitglieder direkt mit dem Kardinal Mercier in Verbindung gestanden haben. Die Spione haben den Briefschmuggel über die holländische Grenze betrieben und dabei offenbar im Auftrage der belgischen Regierung in Le Havre gestanden. Unter den Briefen befand sich auch ein Schreiben des Kardinals an den päpstl. Staatssekretär Kardinal Gaspari über rein kirchliche Dinge. Mercier hat durch die Spionagebande offenbar mit der belgischen Regierung verkehrt. Er hat sich auch mit einigen Mitgliedern der Bande persönlich unterhalten, um sich den Mechanismus des Briefschmuggels erklären zu lassen. Der Kardinal hatte Gelegenheit, mit dem heiligen Stuhl auf ordnungsmäßigem Wege direkt zu verkehren, ohne sich der Spione bedienen zu dürfen. Dadurch aber erklärt sich beispielsweise, daß der Brief des belgischen Episkopats an die deutschen Bischöfe in der Auslandspresse eher erschien, ehe er in die Hände der Empfänger gelangte. Das Nähere wird wohl die demnächst stattfindende Gerichtsverhandlung aufklären.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 21. März. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsstätigkeit stellenweise erhöht, namentlich bei der Armee Pilsner-Baltin.

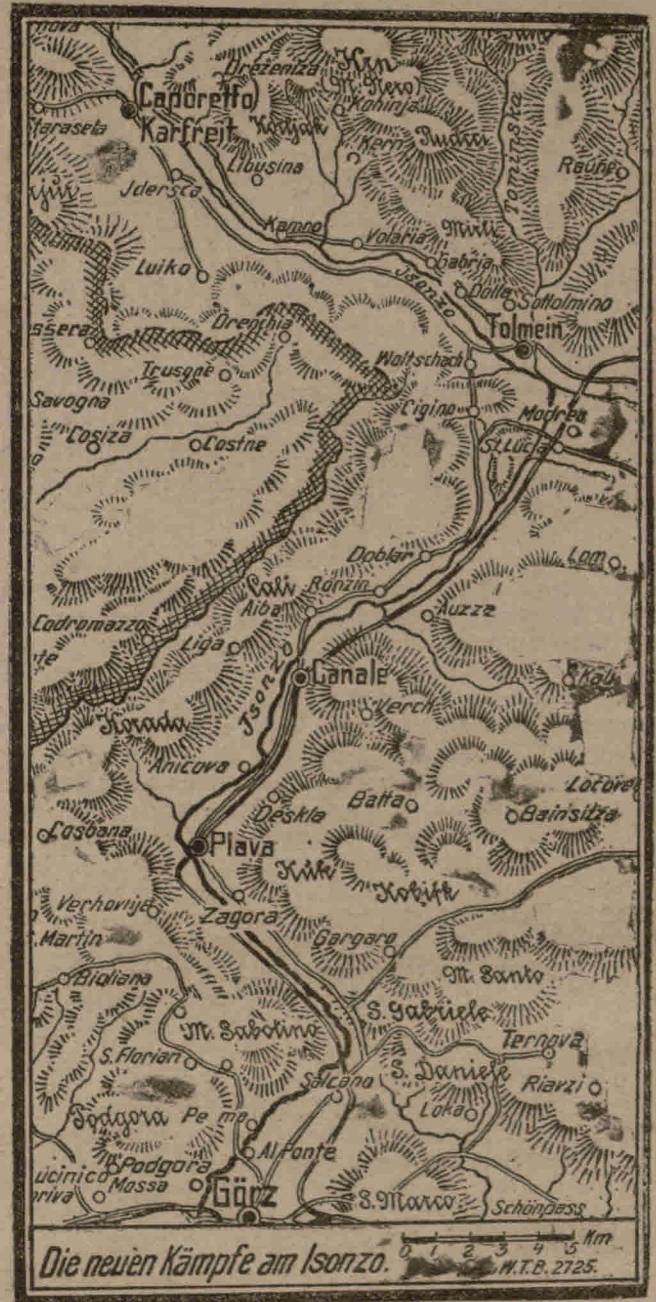
Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Feindliche Angriffe auf die von uns gewonnenen Stellungen am Ronthon und Mrazl Brh wurden abgewiesen. Am Ronthon brachte eine neuerliche Unternehmung 81 gefangene Italiener ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Flieger erschienen nachts über Vlor (Balona) und betwarfen den Hafen und die Truppenlager erfolgreich mit Bomben. Sie kehrten trotz heftiger Beschießung unverfehrt heim. Lage in Montenegro und Albanien unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Doefer, Feldmarschalleutnant.



„Elektra“.

wb. Wien, 20. März. Die Bundesleitung der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz richtete anlässlich der Torpedierung des Spitalschiffs „Elektra“ an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf eine Protestkundgebung, in welcher es heißt: Die „Elektra“ war als Seespitalsschiff den feindlichen Kriegsmächten notifiziert und mit allen für solche Fahrzeuge vorgeschriebenen äußerlich weit sichtbaren Kennzeichen versehen worden. Die Anfeindung erfolgte nach dem amtlichen Bericht des österreichisch-ungarischen Flottenkommandos, ohne daß das Schiff angehalten worden wäre. Bei klarer Sicht und hellem Sonnenschein. Mit vollem Recht bemerkt dieser Bericht über die ebenso ruchlose wie feige Tat des feindlichen Unterseebootes, daß sich eine krasser Verletzung des Völkerrechtes nicht denken lasse. Wir erheben gegen die Torpedierung unseres Seespitalsschiffes, durch welche sich die betreffende feindliche Kriegsmarine mit unauslöschlicher Schmach und Schande bedeckt hat, mit aller Schärfe Protest. Da es unbekannt ist, welcher feindlichen Kriegsmarine das Unterseeboot angehört, stellen wir das ebenso höfliche wie dringende Ersuchen, diesen unseren Protest über das ganz unqualifizierbare Vorgehen des feindlichen Tauchbootes den Kommandanten der feindlichen Kriegsflotten im Wege der betreffenden Gesellschaften vom Roten Kreuz vollinhaltlich bekanntzugeben.

Die Lage im Osten.

Die Usieczko-Schanze.

Wien, 20. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Aus Anlaß der heldenmütigen Kämpfe um die Brücken-
schanze bei Usieczko erhielt Armeekommandant General von
Pflanzner-Baltin folgenden Armeebefehl: Die
Dniestr-Schanze existiert nicht mehr; sie ist von den Russen in die Luft
gesprengt worden. Seit Monaten versuchte der Feind, sie im An-
griff zu nehmen, es ist ihm nie gelungen, er mußte sie zuerst ver-
nichten, ehe der erste Russe den Boden betreten konnte, der durch
den Heldentum unserer Truppen geheiligt ist. Die Kaiser-
Dragoner gaben gestern ein leuchtendes Beispiel von Kaiser-
treue, und die braven Sappeure harrten an ihrer Seite treu
bis in den Tod aus. Sieben Stunden lang nach der Sprengung
kämpfte die heldenmütige Besatzung gegen eine achtfache
Übermacht weiter, und erst auf Befehl wurden die Trümmer
der Schanze, die nur mehr ein Helmenrab war, geräumt. Die
Neste der Besatzung entzogen sich sodann unter der Führung ihres
tapferen Kommandanten durch einen kühnen Nachmarsch
mitten durch den Feind, den Dniestr im Rücken, der schon
fast unvermeidlichen Gefangennahme. Die Dniestr-Schanze ist für
unsere Armee eine stolze Erinnerung, für die Russen aber ein
warnendes Zeichen, daß es bei uns für jeden Schritt Boden nur
einen Preis gibt, den Tod. Ich danke dem Kommandanten der
Besatzung, Oberst Blansch, den Offizieren und der gesamten
Mannschaft namens der 7. Armee. v. Pflanzner-Baltin.

Der russische Generalstabsbericht.

Petersburg, 21. März. Amtlicher Bericht vom
20. März. In der Gegend des Ronger-Sees versuchte eine
deutsche Abteilung in unsere Linie einzudringen, wurde aber durch
unser Feuer zerstreut. — In der Gegend südlich von Dünaburg
kam es in einzelnen Abschnitten zu heftigen Artillerie- und Infan-
teriekämpfen. Feindliche Angriffe südlich des Drvziat-
Sees wurden abgeschlagen. In der Gegend östlich von Iweretsch (5
Kilometer) nahmen wir im Sturm das Dorf Westoje Selo. In
der Gegend südlich Iweretsch schlugen wir feindliche Angriffe
zurück und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Zwischen dem
Narocz- und Wisniew-See besetzten unsere Truppen nach Kampf
das Dorf Zanarocz (südlich vom Narocz-See) und einen Teil der
feindlichen Gräben bei dem Dorfe Drowland (nördlich vom Wis-
niew-See). — In Galizien am Dniestr nahmen unsere Truppen
nach Artillerievorbereitung durch einen kräftigen Stoß die Gräben
und den Brückenkopf östlich von dem Dorfe Michalcz (4 Kilometer
westlich Usieczko).

Der Krieg gegen Italien.

Italien und Deutschland.

Wien, 21. März. (D. Z.) Wie die „Wiener Allgemeine
Zeitung“ aus Zürich berichtet, verlautete in der Umgebung Vil-
tor Emanuel, daß dieser auf die Veranlassung des Mini-
sterpräsidenten Salandra das Verlangen der Partei der Inter-
ventionisten nach einer Kriegserklärung an Deutsch-
land mit großer Entschiedenheit dahin beantwortete, die Kriegs-
lage sei für Italien derart, daß eine Schwächung der ita-
lienischen Front unter keinen Umständen statt-
finden dürfe. Im Falle einer Kriegserklärung an Deutschland
würde Italien gezwungen sein, an die französische Front
Truppen zu werfen, was aber gänzlich ausgeschlossen
sei, da Italien sein Ziel nicht verlieren dürfe, das einzig und
allein darin bestehe, Oesterreich-Ungarn zu besiegen und
seine von Italienern bewohnten Gebiete von der Fremdherrschaft
zu befreien.

Cadorna und das Wetter.

Paris, 21. März. Cadorna sagte zu einem Mitarbeiter
des Petit Journal, der mit ihm reiste: Unsere Offi-
sive wird in energischer und bestiger Weise an der einigen
Front wieder aufgenommen werden, an der wir gegenwärtig
handeln können. Aber es ist notwendig, daß das Wetter dies
gestattet. Gegenwärtig sind die Lawinen, welche häufig die
Soldaten begraben, unser schrecklichster Feind.

Der deutsche Zeppelinangriff auf Karaburun.

Frankfurt, 21. März. Der Kriegsberichterstatler der
„Frankfurter Zeitung“, Dr. Adolf Köster, berichtet unterm
21. März: Der im gestrigen deutschen Tagesbericht erwähnte
Zeppelinangriff auf feindliche Schiffe bei
Karaburun, der vielleicht im Zusammenhang mit den letzten
gemeldeten lebhaften Transportbewegungen zwischen Mar-
selle und Saloniki stehen dürfte, ging bei überaus heller Wind-
und wolkenloser Mondnacht vor sich. Kurz nach 1 Uhr erschien
das Luftschiff über dem unteren Wardaral. Gegen 2 Uhr

war die feindliche Front überflogen. Es war die erste Nacht, die
dem gestern gemeldeten Geschehens südwestlich des Doiransees folgte.
Die gegenseitige Beschießung der Artillerie hatte noch nicht ganz
aufgehört. Das Luftschiff zog ruhig seinen Weg südwärts. Unter-
dessen wurden in Saloniki alle Vorkehrungen zu einem heißen
Empfang getroffen. Der Zeppelin steuerte schnurgerade auf sein
diesmaliges Ziel zu, dem Liegeplatz der feindlichen
Flotte bei Karaburun. Seit langer Zeit war bekannt, daß die
Entente gerade die nämliche Einfahrt des Golfes von Saloniki mit
allen Mitteln der modernen Seeverteidigung gegen die Möglichkeit
eines Eindringens deutscher Landboote ausgerüstet hatte. Diese
Möglichkeit hauptsächlich hatte sie auch bewogen, vor Monaten das
Tor Karaburun gegen den energischen Protest Griechenlands zu
besetzen. So glaubte sich die Ententeslotte, die innerhalb der
Sperrlinie von Karaburun lagerte, gegen jeden deutschen Angriff
geschützt. Der plötzliche Ueberfall durch ein unserer Luftschiffe
hat hier wieder einmal die Ueberlegenheit unserer Kriegführung
bewiesen. Wie alle neueren Zeppelinangriffe ging auch dieser mit
auffallender Schnelligkeit vor sich, denn überraschend kurz nach
seinem ersten Aufstehen erschien das Luftschiff wieder über dem
deutschen Operationsgebiet des Wardarals und glitt sicher nach
Norden zurück.

Graf Zeppelin.

Berlin, 22. März. Im Saale des Abgeordnetenhauses
hielt Graf Zeppelin einen Vortrag über die technische Ent-
wicklung der Luftkreuzer und ihre Verwendungsmöglichkeit im
Kriege.

Radoslawow über Bulgarien und Deutschland.

Wien, 19. März. Rada Rada gibt in der Neuen
Freien Presse Äußerungen Radoslawows wieder,
aus denen folgende bemerkenswerte Stellen hervorzuholen wären:
Die Vorliebe Bulgariens für Deutschland ist neu, aber härmisch,
der kleinste Schultze lernt jetzt deutsch, während man Deutsch-
land früher ein wenig vorsichtig betrachtet hat. Oesterreich-Ungarn
hingegen genießt seit den Tagen, da Baron Burian als Gesandter
mit Stambulow im besten Einvernehmen stand und dessen Mied-
arzt gegen Rußland feiste, allgemeine Popularität. Rumänien
macht gegenwärtig dasselbe durch wie Bulgarien Ende 1914, als
der russische Gesandte zu Radoslawow sagte, Rußland brauche
Bulgarien nicht mehr; einen Monat später aber nach den Schlach-
ten bei Rodz und Limanowa sollte Bulgarien rüsten. „Derr, sagte
Radoslawow damals zu dem russischen Gesandten, es geht nicht
von heute auf morgen; mit der Freundschaft allein führt man kei-
nen Krieg. Man muß das Volk erst vorbereiten, und dazu brau-
chen wir Zeit.“ Der Gesandte war verärgert. Jetzt wird Ru-
mänien eben so gequält, gemahnt, gekelkelt, mit Zuckerbrot und
Beische bearbeitet, wie früher Bulgarien, — und das Ergebnis
des Räftespiels? Drei Monate war Rumänien in Sofia nur
durch einen Geschäftsträger vertreten, heute trifft wieder ein Ge-
sandter ein. Die Rumänen sehen eben, daß der Ausgang des
Krieges nicht mehr zweifelhaft ist. Militärisch sind die Mittel-
mächte mit uns und der Türkei zusammen den Segnern überlegen,
und die deutsche Volkswirtschaft ist unbesiegt. Die Deutschen
erschließen schon jetzt die Hilfsquellen des Balkans und wir
brauchen, sagte Radoslawow, solche Lehrmeister; um die Zukunft
ist mir dann nicht bange. Der Bulgare lernt rasch, und wenn
einige Russophilen sagen: „Wartet nur, wenn die Deutschen sich
erst bei euch eingetastet haben, werdet ihr sie nicht mehr los.“ so ist
das Unfug. Unser Gebiet ist groß und kann wohlgestimmte Aus-
länder Jahrzehnte lang beschäftigen. Schon die Kinder der ein-
gewanderten Deutschen werden gute deutsche Bulgaren sein und
treue Bulgaren.

Rumänien und der Vierverband.

Sofia, 21. März. (Sbg. Fdbbl.) Nach einer Meldung
der „Balkansta Posta“ aus Bukarest bildet in den der Regierung
nahestehenden Kreisen eine von den Vierverbandsmächten an Ru-
mänien gerichtete neue Kollektivnote den Gegenstand ein-
gehender Besprechungen. Danach haben die Bukarester Gesandten
der Verbandsmächte dem Ministerpräsidenten Bratianu vor
drei Tagen eine Note überreicht, in der sie die Abrüstung des
rumänischen Heeres fordern. Bratianu nahm die Note
entgegen, ohne bis jetzt eine Antwort erteilt zu haben.

Budapest, 21. März. (Fuff. Ztg.) Nach einer Galaber
Meldung verfügte die rumänische Regierung zu strengeren
Wahrung der Neutralität, und um Zwischenfälle auf
der Donau zu vermeiden, daß über Tulurkaja hinaus kein Schiff
der Entente, von Galab abwärts jedoch kein Schiff der Zentral-
mächte verkehren darf.

Die Russen in Persien.

wb. Kopenhagen, 22. März. Die Petersb. Tel.-Agentur meldet, daß die Russen am 17. März Isfahan genommen haben.

Volksaufstand in Portugal.

tu. Amsterdam, 22. März. (W. Post.) Nach englischen Privatmeldungen aus Portugal sind in den letzten Tagen im ganzen Lande ernste Unruhen ausgebrochen. Die Royalisten und die Arbeiterverbände bekämpfen in schärfster Weise die Regierung. Als die Militärbehörde die Arbeiterversammlung verbot, folgten Straßenkämpfe zwischen Arbeitern und Militär, bis sich die Soldaten weigerten, die Waffen zu gebrauchen. Neue Regimenter, die die meuternden Regimenter ersetzen sollten, traten nicht an. Jetzt ist über die unruhigen Gegenden der Belagerungszustand erklärt worden. Die Lebensmittelzufuhr stockt im ganzen Lande, wodurch eine neue riesige Leuerung entstanden ist.

Die Londoner Zensur stellt alle Nachrichten aus Portugal zurück. Alle Nachrichten nach Spanien gehen durch die portugiesische Militärzensur.

England, Japan und Deutschland.

tu. Stockholm, 21. März. (Trif. S.) „Nietisch“ meldet aus Tokio: Der Minister des Neuen dementiert die in der amerikanischen Presse verbreiteten Gerüchte über eine Revision des englisch-japanischen Bündnisses und über den angeblichen Wunsch Japans, mit Deutschland einen Sonderfrieden zu schließen. Die Gerüchte verfolgten nur den Zweck, Japan und England auseinander zu bringen.

Skandinavien.

wb. Stockholm, 22. März. In einer geheimen Sitzung des Reichstages erstattete die Regierung den Bericht über den Verlauf der gemeinsamen Ministerkonferenz der drei nordischen Reiche.

Lügen über Deutschland in der russischen Presse.

wb. Berlin, 21. März. Die Norddeutsche schreibt: In Kopenhagen haben russische Berichterstatter, die für ein paar Kopfen die größten Schauermärchen über Deutschland verbreiten. Je schrecklicher die Sache ist, desto mehr gefällt sie dem russischen Publikum, das seit einiger Zeit im ungewissen darüber ist, ob nicht Rußland als erstes Opfer dem „Erichöpfungsk-

krieg“ erliegen wird. Hier eine dieser Stillblüten aus der „Wetschernije Wremja“ vom 3. d. M.: „Aus Kopenhagen berichtet „Politikus“: Ein neutraler Reisender, der bis jetzt germanophil war, berichtet über die Lage in Deutschland: Die Bevölkerung erhält kein Fleisch mehr, und ist alles, was ihr unterkommt, am häufigsten eine merkwürdige Brühe aus Kaffee. Alle Kreise der Bevölkerung sind völlig demoralisiert. In den besten Hotels in Berlin ist es fast unmöglich, Essen zu bekommen. Das allerfeinste und dabei äußerst magere Gericht im Restaurant kostet 6 Mark. Der große Sieg bei Verdun wurde im Volk als neue Lüge bezeichnet. Niemand hängt mehr Fahnen aus. Alles sorgt nur um Nahrung für den nächsten Tag, damit der Hungertod hinausgeschoben wird. Stündlich sagen die Deutschen, nähert sich uns der Schrecken eines völligen Zusammenbruchs.“ — Wie es dagegen in Rußland selbst aussieht, davon legen die Berichte der russischen Zeitungen ein nicht mißzuverstehendes Zeugnis ab. In Petersburg herrscht eine Fleischkrise, die man nicht anders beseitigen zu können glaubt, als durch Abkommandierung von Fleischkäufern nach der Mongolei! Auf dem Kongreß des Kriegsindustriekomitees in Petersburg spielt die Frage der Versorgung mit Lebensmitteln eine bedenkliche Rolle. Der Viehstand des russischen Reiches, die Saathauflähe geht zurück. Professor Petrowsky verlangte sofortige statistische Aufnahme der Vorräte. In Waku und Piew finden Lebensmittelunruhen statt. — Offenbar will man also, indem man Falschmeldungen über die Lage in Deutschland verbreitet, die Aufmerksamkeit von den eigenen Zuständen ablenken.

Ein schweizerisches Blatt über die Leipziger Messe.

wb. Zürich, 20. März. Der Neuen Zürcher Zeitung wird von ihrem Berliner Vertreter über die Leipziger Messe u. a. geschrieben: Von den 2500 Ausstellern konnten die meisten mit Befriedigung den Abschluß unerwartet großer Bestellungen buchen. Nicht wenige verkauften ihre ganze Jahreserzeugung. Das günstige Ergebnis ist nach verschiedenen Richtungen bemerkenswert, einmal, weil die Industrien es verstanden, die aus der Rohstoffbeschlagnahme und dem Arbeitermangel entstandenen technischen Schwierigkeiten zu überwinden; gerade jene Artikel, die mit Ersatzstoffen hergestellt waren, zeigten am anschaulichsten, was erfinderischer Geist und geschmeidige Anpassung zu leisten vermag. Zweitens bewies das große Interesse der ausländischen Käufer, die nicht nur um zu sehen, sondern um Geschäfte abzuschließen kam, daß Leipzig selbst in Kriegszeiten seine Rolle als internationales Käufer- und Verkäuferfeld behauptet. Die Leipziger denken gar nicht daran, sich ihre Messe nehmen zu lassen. Sie betrachten die Nachahmungen in London und Lyons als ein unfreiwilliges großes Kompliment an die Messestadt. In der Chronik wird die Ostermesse 1916 einen besonderen Platz behaupten, worauf die Leipziger stolz sein dürfen. Ihr Erfolg gibt die Zuversicht, daß sie auch die Schwierigkeiten nach dem Kriege meistern und der feindlichen Konkurrenz zum Trost ihrer Messe ihre einzigartige Bedeutung wahrnehmen werden.

Der Bote a. d. Riesengebirge empfiehlt sich zur Anfertigung von **Plakaten** in künstlerischer Ausführung, **Etiquetten, Briefköpfen** für die gesamte Industrie, **Rechnungen, Prospekten, Statuten, Formularen aller Art, Programmen usw.** Zur Lieferung von sämtlichen **Fachzeitschriften, Modenjournalen, Unterhalt.- u. Familienblättern** sow. allen **Lieferungswerken** empfiehlt sich **H. Springers Buchhandlung.** Hirschberg i. Schl.



Verschiedenes.

wb. Berlin, 22. März. Der König von Sachsen wohnte bei seinem Besuche an der Westfront auch der Jubelfeier seines württembergischen Infanterie-Regiments bei. In seinem Glückwunsch sprach der König die Erwartung aus, daß das Regiment, getreu seiner Devise „furchtlos und treu“, wie in den 200 Jahren seines Bestehens, auch weiterhin seinem Namen Ehre machen würde.

wb. Budapest, 21. März. Das Amtsblatt veröffentlichte eine im Einvernehmen mit der österreichischen Regierung erlassene Regierungsverordnung über ein Ausführ- und Durchführungsverbot für verschiedene Artikel, darunter Kaffee, Tee, Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl, Milch, Eier und Felle.

wb. Rotterdam, 21. März. Die Nieuwe Rotterdamse Courant erfährt, soll vorläufig keine Erlaubnis zur Ausfuhr von Schafen mehr gegeben werden.

wb. Paris, 22. März. Der Kronprinz von Serbien ist heute hier eingetroffen.

wb. Rotterdam, 22. März. Der Dampfer „Arie Scheffer“, von dem in Amsterdam das Gerücht verbreitet war, er sei torpediert worden, ist in Rotterdam angekommen.

wb. Grimsby, 22. März. Der Fischdampfer „Whitby“ ist in schwer beschädigtem Zustande hier eingetroffen. Er ist im Nebel mit dem holländischen Passagierdampfer „Westerner“ zusammengestoßen. Der Fischdampfer konnte an Ort und Stelle soweit wieder hergestellt werden, daß er den schwer beschädigten Passagierdampfer bis in den Humber schleppen konnte.

Preussisches Abgeordnetenhause.

3 Berlin, 21. März.

Im Abgeordnetenhause wurde am Dienstag das Fischereigesetz

Fischereigesetz

in zweiter Beratung ohne Debatte angenommen. Da das Abgeordnetenhause an einer Reihe seiner früheren Beschlüsse festgehalten hat, muß das Gesetz noch einmal an das Herrenhause gehen.

Dann wurde die Vorlage auf

Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer und Ergänzungsteuer

in zweiter Beratung verabschiedet. Der Ausschuss hat die Gültigkeitsdauer der Vorlage auf ein Jahr beschränkt und eine Reihe von Resolutionen vorgeschlagen, die sich u. a. gegen weitere direkte Reichssteuern wenden. Ein Zentrumsantrag verlangte eine weitere Ausdehnung des Kinderprivilegs bei der kommenden Neugestaltung unseres Steuerwesens, eine Resolution Dr. Friedberg eine feste Abgrenzung zwischen den Steuerkompetenzen des Reiches und der Einzelstaaten durch ein Reichsgesetz. Die Redner aller Parteien erklärten, wenn zum Teil auch schweren Herzens, ihre Zustimmung zu der Vorlage, die zur Deckung des Defizits im laufenden Etat unbedingt notwendig sei. Im Einzelnen ergaben sich bei der Stellungnahme der Parteien naturgemäß Unterschiede. So gab der konservative Abg. v. Hassel den Sorgen seiner Partei gegen neue direkte Reichssteuern Ausdruck, während der nationalliberale Führer Dr. Friedberg die Annahme des sich in dieser Richtung bewegenden Ausschussantrages für zwecklos erklärte, denn das Reich werde sich, nachdem es einmal die Bahn der direkten Besteuerung beschritten hat, davon durch eine Resolution des preussischen Abgeordnetenhauses nicht abhalten lassen.

Finanzminister Dr. Lenz gab sich mit der einjährigen Dauer der Vorlage zufrieden, sprach seine Sympathie für eine Ausdehnung des Kinderprivilegs aus und erkannte die Notwendigkeit an, den durch den Krieg schwer bedrängten Gemeinden vom Staate aus zu helfen.

Der Fortschrittler Cassel bedauerte, daß die dringend notwendige Reform des gesamten Steuerwesens abermals auf längere Zeit hinausgeschoben zu werden scheine, sprach sich dann sehr eingehend dafür aus, die Steuerveranlagung überall durch hauptamtliche Kommissare vornehmen zu lassen, und schloß mit einem sachkundigen Hinweis auf die gewaltigen Leistungen der Gemeinden für das Werk, dem Volk das Durchhalten zu ermöglichen.

Der sozialdemokratische Abg. Hirsch-Berlin präsierte in einer Rede, deren ruhiger Ton und wohlthuende Sachlichkeit von den letzten Reden der äußersten Linken angenehm abwich, die Haltung seiner Partei zu der Vorlage und den Anträgen.

In der Abstimmung wurde die Resolution Dr. Friedberg gegen die Stimmen der Linken abgelehnt und der Antrag des Zentrums über das Kinderprivileg einstimmig angenommen. Die Ausschussresolutionen wurden angenommen, gegen die Resolution zur Vermeidung weiterer direkter Reichssteuern stimmte die Linke, gegen die Resolution auf Aufstellung hauptamtlicher Steuerkommissare die Rechte.

Am Mittwoch findet die letzte Sitzung vor der Vertagung statt. Der gesetzgeberische Rest, der noch aufgearbeitet werden muß, steht auf der Tagesordnung.

Aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 483—484.

Fuß-Regt. Nr. 33. 2. Abt.: Ewald Schneider, Hirschberg, l. v. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 51. 9. Komp.: Adolf Scholz, Giersdorf, bisher vermisst, in Gefangenschaft.

Ref.-Jäger-Bat. Nr. 5. 6. Komp.: Gustav Müller VII, bisher vermisst, gefallen.

Ref.-Jäger-Bat. Nr. 21. 4. Komp.: Ernst Höffel, Barrabrunn, vermisst (30. 11. 14.) * * *

Inf.-Regt. Nr. 19. 8. Komp.: Kurt Holzgrün, Ruzendorf, schwer verwundet.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 24. 4. Komp.: Paul Mathez, Querbach, gefallen.

Fuß-Regt. Nr. 37. 5. Abt.: Gebr. Joseph Stief, Al.-Denkersdorf, gefallen. Gustav Häring, Giersdorf, schw. verw.

Inf.-Regt. Nr. 52. 1. Abt.: Alfred Drescher, Wästerdörzdorf, l. v. Paul Hofrichter, Stonsdorf, gefallen. Johannes Schreiber, Schmiedeberg, l. v. Wilh. Nausch, Reibnitz, l. v. 2. Komp.: Hermann Kiebel, Schmiedeberg, l. v. Alfred Liebig, Steinfeissen, gefallen. 5. Komp.: Herm. Nischer, Lommitz, l. v. Heinrich Scholz, Schmiedeberg, vermisst. Johann Holmann, Schreiberbau, vermisst.

Rich. Erbe, Hohenliebenthal, vermisst. Johannes Hauptmann, Voigtsdorf, l. v. Reinhold Norda, Seifersbau, l. v. Ernst Springer, Hirschberg, schw. verw. Alois Scholz, Warmbrunn, gefallen.

Wilh. Benisch, Warmbrunn, gefallen. Oswald Dittrich, Steinfeissen, schw. verw. Reinhold Elsner, Seifersbau, l. v. 2. Abt.: Paul Schwarzer, Bärndorf, l. v. Herm. Hochmann, Bärndorf, schw. verw. Alfred Otto, Hirschberg, l. v. Karl Viebrich, Vitzicht, durch Unfall l. v. Wilh. Seidel, Berthelsdorf, gefallen. Heinrich Liebig III, Schwarzbach, l. v. Karl Heßdorn, Schwarzbach, schw. verw. Rich. Josef, Krumbühl, schw. verw. Paul Rüder, Langwasser, gefallen. Robert Pläschke, Schreiberbau, schw. verwundet.

Bruno Hebert, Hoherröhrsdorf, l. v. Bruno Flathe, Röhrsdorf, l. v. Erich Weist, Schmiedeberg, vermisst. Herm. Neumann II, Schmiedeberg, l. v. Adolf Schmidt VI, Querfeissen, l. v. Herm. Schmidt, Hain, l. v. Paul Kirst, Sartau, l. v. Erich Kretschmer, Schreiberbau, l. v. Friedr. Künzel, Giersdorf, l. v. Gustav Pertermann, Quirl, l. v. Ewald Leistritz, Landeshut, vermisst. Willi Talle, Gartenberg, l. v. Herm. Lehmer, Berthelsdorf, l. v. Karl Kober, Berthelsdorf, vermisst. Georg Gräbel, Neu-Stonsdorf, vermisst. Willi Brendel, Wernersdorf, l. v. Erich Demut II, Hirschberg, l. v. Herm. Weber, Crommenau, schw. verw. 7. Abt.: Herm. Kugler, Johnsdorf, l. v. Gustav Binkel, Hermsdorf, schw. verw. Rich. Seidel I, Schönwalddau, l. v. Rich. Elsner II, Berthelsdorf, l. v. 8. Komp.: Willi Brückner, Greiffenberg, gefallen. Willi Mittelmann, Kaufunga, vermisst. Willi Reuger, Friedeberg, l. v. Rich. Kuhn, Hirschberg, gefallen. Kurt Beber, Gumnersdorf, l. v. 9. Komp.: Rich. Rudolph II, Hirschberg, schw. verw. Willi Kretschmer, Reibnitz, l. v. 11. Komp.: Paul Schmidt II, Bitterthal, gefallen. Friedr. Schröder, Herischdorf, l. v.

Ref.-Jäg.-Bat. Nr. 5. 3. Komp.: Christian Münz, nicht schw. verw., sondern vermisst. Adalbert Radolow, bisher vermisst, schw. verwundet.

Deutsches Reich.

— Auf das an den Kaiser gerichtete Telegramm hat der Kaiser dem Schleswig-Holsteinischen Provinzial-Landtag folgende Antwort telegraphisch zugehen lassen:

Schleswig-Holsteinischer Provinziallandtag, Kiel.

Großes Hauptquartier, den 20. März.

Seine Majestät der Kaiser und Königin danken dem Schleswig-Holsteinischen Provinziallandtag herzlich für die Erneuerung des Treugelöbnisses und des freundlichen Gedankens der nun fünfzigjährigen Zugehörigkeit der Provinz zum preussisch-deutschen Vaterlande. Seine Majestät hoffen zusehends, daß alle Treue und Opferfreudigkeit, welche in dieser ersten Kriegszeit von allen Gliedern und Teilen des Reiches so glänzend bezeugt werden, mit Gottes Hilfe segensreiche Frucht bringen werden für den Schutz und die Zukunft der deutschen Lande und das Glück ihrer Bewohner.

Auf Allerhöchsten Befehl:
Geheimer Rabinetsrat v. Valentini.

— Abgeordneter Basser mann hat nachstehende Anfrage im Reichstag eingereicht: Ist der Herr Reichskanzler in der Lage und bereit, Mitteilung zu machen über die letzten Kämpfe in Kamerun und den Uebertritt der Schutztruppe auf neutrales Gebiet, sowie über den Stand der kriegerischen Ereignisse in Deutsch-Ostafrika?

— Die königliche Ministerial-Bau-Kommission veröffentlicht im Reichsanzeiger Bedingungen für die Bewerbungen um Arbeiten und Lieferungen.

Bei der Staatsberatung in der hessischen Zweiten Kammer hielt der Minister des Innern von Homberg eine längere Rede über die Volksernährung und die innerpolitischen Verhältnisse. Der Minister sagte dabei u. a.: Dem Wunsche des Abgeordneten Ulrich, daß sich die Regierung schon jetzt über eine etwa beabsichtigte Neuregelung der innerpolitischen Verhältnisse äußern möge, glaube ich mit Rücksicht auf den Burgfrieden, dessen Aufrechterhaltung uns doch allen gleichermaßen am Herzen liegt, nicht entsprechen zu können. Die großherzogliche Regierung ist sich wohl bewußt, daß alle Deutschen ohne Unterschied der Partei mit hingebender Opferwilligkeit Gut und Blut eingeseht haben in Dienste des Vaterlandes und sie wird nicht anstehen, die von ihr gemachten Erfahrungen auch nach dem Kriege auf politischem Gebiete entsprechend zu verwerten. Daraus erklärt sich zur Genüge, daß die Zugehörigkeit zu einer bestehenden politischen Partei im allgemeinen ungleiche Behandlung in staatsbürgerlicher Beziehung nicht begründen kann. Wir hegen das Vertrauen, daß insbesondere die sozialdemokratische Partei in Hessen ihre während des Krieges betätigte vaterländische Gesinnung beibehalten und daß sie auch ferner zum Wohle des Vaterlandes mitzuarbeiten bereit sein wird. Unter dieser Voraussetzung entfällt jeder Anlaß, ihre Anhänger im Gemeindeamt nicht zu bestätigen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat, wie der „Vorwärts“ berichtet, beschlossen, beim Reichstag folgenden Antrag einzubringen: Der Reichstag wolle beschließen, dem Reichskanzler folgende Erklärung zu übermitteln: „Der Reichstag spricht die Erwartung aus, daß bei den Verhandlungen über die Ubootsfrage alles vermieden wird, was die berechtigten Interessen der neutralen Staaten schädigen und eine neue unnötige Verschärfung und Erweiterung des Krieges bewirken könnte. Der Reichstag erwartet vielmehr, daß die Regierung alles tun wird, um einen baldigen Frieden herbeizuführen, der die Unverletzlichkeit des Reiches, seine politische Unabhängigkeit und wirtschaftliche Entwicklungsfähigkeit sicherstellt.“

Der „herumhörende“ Milchproduzent. Vor einigen Tagen veröffentlichte die Freis. Ztg. eine merkwürdige Zuschrift des Rittergutsbesizers Böttger auf Martin an einen Berliner Milchhändler, in der es hieß:

„Die Milch erhält der, welcher den höchsten Preis zahlt. Es war bis jetzt das höchste Gebot 26 Pfg. ab Stall.“

Man sollte meinen, daß sich niemand finden würde, der diese Art, seine Milch an den Mann zu bringen, entschuldigte! Aber nein! Die „Deutsche Tageszeitung“ wirft sich zum Verteidiger des Rittergutsbesizers auf und bekommt es fertig, die Berliner Milchhändler als die Schuldigen hinzustellen. Wörtlich schreibt das Blatt:

„Als Beweis einer Preistreiberei seitens landwirtschaftlicher Kreise kann dieses Schreiben wohl kaum gelten, wohl aber sehen wir auch hier wieder, daß es gerade die Berliner Milchhändler sind, die durch ihre Angebote die Preise sich selbst treiben, eine Erscheinung übrigens, die wir auf anderen Gebieten auch haben beobachten können. Ausdrücklich sagt ja der Landwirt, daß bis jetzt das höchste Gebot 26 Pfg. ab Stall war. Entweder rechnet also der Händler, der dieses Gebot machte, mit kommenden höheren Preisen nach dem 1. Oktober 1916, oder aber er glaubt, auch bei den jetzigen Preisen seine Rechnung zu finden. Daß nach solchen Geboten der Landwirt noch weiter herumhört, ist ihm wohl nicht zu verübeln.“

Leider können, so bemerkt hierzu die Freis. Ztg., wir augenblicklich diese Bemerkung des Bündlerblattes nicht so charakterisieren, wie sie es verdient. Aber wir brauchen den Auslassungen auch so nichts weiter hinzuzufügen. Nur das wollen wir der „Deutschen Tageszeitung“ sagen, daß niemand anders als sie die Hauptschuld an der so überaus bedauerlichen Verbitterung zwischen Stadt und Land trägt, die jetzt bereits vorhanden ist, nach dem Kriege aber erst in ihrem vollen Umfange hervortreten wird.

Die Volkspartei macht den Vorstoß auf die Reichsregierung nicht mit. Wie die Freisinnige Zeitung meldet, hat die Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei im Reichstag beschlossen, in der Ubootsfrage keine Anträge einzubringen.

Ausland.

China.

Wie ein Amsterdamer Blatt erfährt, meldet der Korrespondent der Times aus Peking, daß die Rebellen in unbeschränktem Besitz der Provinzen Sunnan und Kwetschau

sind. Sie begannen im Norden damit, die wichtige Stadt Suifu zu besetzen und bedrohten Kwangsi und Chungking in Szechuan. Ihre eigentlichen Absichten sind unbekannt, offenbar wollen sie sich des Arsenal in Changtu, der Hauptstadt von Szechuan, bemächtigen. Die Rebellentruppen zählen 30 000 Mann der regulären Armee. Man glaubt, daß sie dreizehn Batterien moderner Bergeschütze besitzen und es ist bekannt, daß sie über Munitionsvorräte verfügen. Der Führer der Rebellen ist Tsai tao, ein Offizier, der in Japan ausgebildet wurde und früher Militärgouverneur von Sunnan war. Die chinesische Regierung trifft Vorbereitungen, um binnen sechs Monaten 100 000 Mann ins Feld zu stellen. Ein Expeditionskorps von 20 000 Mann ist bereits in Szechuan. In der Nacht sind weitere Divisionen konzentriert. Die Unabhängigkeitserklärung von Kwangsi wurde Donnerstag nach Peking gedrachtet, was eine große Ausdehnung der Revolution bedeute.

Tagesneuigkeiten.

80 000 Mark wiedergefunden. Die aus der Geldsendung der Reichsbanknebenstelle Schmölln verschwundenen 80 000 Mark wurden dort im Hause des Reichsbankboten Schmidt hinter einem Stein in der Wand vollzählig aufgefunden.

Leichensund. Im Ederfluß bei Frankenberg wurden zwei Leichen, eine männliche und eine weibliche zusammengeschnürt, gelandet. Ein Uhrdeckel trug den Namen „Truss Bergeneufkirchen“.

Gegen die Errichtung eines Heldenhaines während des Krieges hat sich die Mehrheit des Zittauer Stadtverordneten-Kollegiums erklärt und eine dahingehende Ratsvorlage abgelehnt. Die Ablehnung erfolgte, weil die Mehrheit im Kollegium der Meinung war, daß die Errichtung eines Heldenhaines erst nach dem Kriege am Platze sei. Auch hielt man die Einleitung einer Hausammlung zu diesem Zweck in der gegenwärtigen Zeit der Teuerung nicht für geeignet. Weiter wurde gesagt, daß die Errichtung eines solchen Haines eine Ehrenpflicht der Stadt selbst sei, die nicht von privater Hand erfüllt werden dürfe. Der Plan zur Errichtung ist nämlich von 19 Zittauer Frauenvereinigungen, an der Spitze die Frau des Oberbürgermeisters Dr. Rütz, ausgegangen. Der Stadtrat hatte bereits einen passenden Platz zur Verfügung gestellt. In dem Saal sollten für jeden gefallenen Krieger aus Zittau eine Eiche gepflanzt und mit einem Schild oder Gedenkstein versehen werden. Die Hausammlung kann nun infolge der ablehnenden Haltung der Stadtverordneten nicht stattfinden, doch wollen die Frauenvereine im Stillen ihre Werbetätigkeit fortsetzen, da sie der Ansicht sind, daß den Zittauer Söhnen, die draußen im Feindesland im ewigen Schlummer ruhen, schon jetzt in der Heimat ein Gedenkmal errichtet werden könne.

Aus Stadt und Provinz.

Sirshberg, den 23. März 1916.

Weitervoransage

der Wetterdienststelle Breslau für Donnerstag, den 23. März:

Veränderlich, windig, auch Niederschläge, etwas kälter.

Prot- und Butterkarte auf der Reise.

Der Bund Deutscher Verkehrs-Vereine und der Verband reisender Kaufleute Deutschlands haben zwecks einheitlicher Regelung der Prot- und Butterkarten für den Fremdenverkehr eine Eingabe an das Reichsamt des Innern eingereicht. In dieser Eingabe wird darauf hingewiesen, daß es im Reiseverkehr unangenehm empfunden wird, daß die Prot- und Butterkarten nicht in allen Bundesstaaten und innerhalb der einzelnen Gebiete auch nicht in allen Städten Gültigkeit haben. Dieser Mißstand mache sich namentlich bei Tagesreisen geltend, besonders wenn die Reisenden bei eintägigem Aufenthalt in einer Stadt kein Gastzimmer auffuchen und infolgedessen keine Tagesprotkarte erhalten. Da seit Anfang März dieses Jahres die süddeutschen Bundesstaaten, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und die Reichsländer die Protkarte der einzelnen Staaten gegenseitig anerkennen, so hat der Bund Deutscher Verkehrsvereine und der Verband reisender Kaufleute Deutschlands das Reichsamt des Innern gebeten, dahin zu wirken, daß auch Preußen und die anderen norddeutschen Bundesstaaten sich diesem Vorgehen anschließen, so daß auf diese Weise die Reiseprotkarte (Tageskarte) überall in Deutschland Gültigkeit erhalte.

Die gleiche Gültigkeit für das ganze Reich ist auch für die Butterkarte angeregt worden.

Gleichzeitig hat der Bund Deutscher Verkehrsvereine besonders darauf hingewiesen, daß es außerordentlich wertvoll sein würde, wenn das Reichsamt des Innern jetzt schon Vorkehrungen treffen würde, damit für die Hauptkreise derjenigen Städten und Sommerfrischen, die während dieser Zeit mit einem starken vorübergehenden Fremdenverkehr zu rechnen haben, entsprechend größere Mengen Butter, Brot und andere Lebensmittel zugewiesen werden können.

Ragelung des „Eisernen Buches“.

Am Donnerstag wird zum ersten Male das „Eiserne Buch“ genagelt werden. Die Nagelung dieses aus der Hofschnitzschule zu Warmbrunn hervorgegangenen Werkes eröffnen an diesem Tage im Sitzungssaale des Kreishauses die Kreisstabsabgeordneten. Von hier aus wird es voraussichtlich nach unserem Rathaus überführt und dort zur Nagelung für Jedermann an einem geeigneten Orte aufgestellt werden, bis es später nach beendeter Nagelung dem Riesengebirgs-Museum zugewiesen wird.

Der Entwurf des Eisernen Buches für den Kreis Hirschberg entstammt der Mappe der Schule „Skizzen für Wahrzeichen zum Benageln“, 63 in Unterricht des Leiters unserer Warmbrunner Hofschnitzschule, Direktor Süllwed, entstandenen Blätter, die im Landesgewerbe-Museum in Stuttgart als Muster empfohlen wurden und vor kurzem erst in der künftigen Ausstellung des „Centralinstitutes für Erziehung und Unterricht“ in Berlin zu sehen waren. Insbesondere hob die Berliner Presse das vom künstlerischen Geiste durchdrungene handwerkliche Gefühl und das Verständnis für Form und Raum, das in diesen Entwürfen zum Ausdruck kommt, hervor. Zeichnung und Anordnung der Schmuckmotive des für den Kreis Hirschberg zur Ausführung gekommenen Blattes sind aus dem Material heraus entstanden, d. h. den eisernen Nägeln ist in ihrer Verwendung als Ziermittel nur das zugemutet worden, was sie in ihrer klaren Form herzugeben vermögen.

Die Größe des Buches beträgt 89 x 72 cm. Es ist aus Eiche hergestellt. Als ornamentaler Schmuck ziert die Vorderseite das Eiserne Kreuz auf dem Kreuz des Glaubens, die Hinterseite des Buches schmückt ein Schwert. Die inneren Seiten des Buchdeckels sind mit Nußborstmaße so furniert, daß die Form des Eisernen Kreuzes, wieder in einer dem Material entsprechenden Art, wiederholt wird. An Nägeln kommen insgesamt zur Verwendung 363 silberne und 2724 schwarze. Im Innern des Buches werden Gebetsblätter der Nachwelt die Namen der gefallenen Soldaten des Hirschberger Tales künden, auf daß sie uns für alle Zeiten unvergessen bleiben und in dankbarer Liebe in der Heimat fortleben.

Der Ertrag der Nagelungen, welche für unser Eisernes Buch auch für die Ortschaften des hiesigen Kreises in Aussicht genommen sind, wird der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen gefallener Soldaten aus unserem Kreise zugewandt werden. Möge deshalb ein Jeder opferfreudig an dieses Buch zur Nagelung herantreten. Gilt es doch auch hier, eine patriotische Pflicht zu erfüllen, indem wir der Wittwen und Waisen unserer gefallenen Brüder in dankbarer Treue gedenken. us.

Planmäßige Verteilung der wichtigen Lebensmittel.

Man schreibt uns von offiziöser Seite:

In der letzten Sitzung des Ernährungsbeirates ist auch die Frage gestreift, ob es nicht zweckmäßig sei, die vorhandenen Bestände der wichtigen Lebensmittel planmäßig zu verteilen, um dem Auslaufen einzelner vorzubeugen. Der Gedanke, der dieser Anregung zugrunde liegt, ist durchaus berechtigt, denn bei den mancherlei Schwierigkeiten, die in der Lebensmittelversorgung nun einmal vorhanden sind, ist eine gleichmäßige Verteilung der verfügbaren Bestände unbedingt erforderlich. Eine solche planmäßige Verteilung aller wichtigeren Lebensmittel wird aber auch tatsächlich erreicht werden durch die Maßnahmen, die bisher bereits getroffen sind, und die sich noch in Vorbereitung befinden. Die Rationierung des Brotgetreides ist bereits seit länger als einem Jahre durchgeführt, mit der Verteilung der Kartoffelbörrente sind gegenwärtig die Gemeinden auf Grund der letzten Bundesratsverordnung beschäftigt. Ebenso ist für eine gleichmäßige Verteilung der Butter durch die Gemeinden Sorge getragen. Für die Regelung der Verbrauchs von Fleisch sind die Vorarbeiten dem Vernehmen nach so weit vorgeschritten, daß schon in naher Zeit eine Verordnung des Bundesrats zu erwarten ist, die eine Zentralstelle ins Leben rufen wird, von der aus nach Art der Reichsgetreidestelle eine gleichmäßige Verteilung des Schlachttviehes herbeigeführt werden soll. Ueber eine noch weitergehende Regelung durch die Einführung von Fleischkarten sind die Erwägungen noch nicht zum Abschluß gebracht. Auch der Zucker dürfte wahrscheinlich eine Rationie-

rung erfahren, nachdem sich herausgestellt hat, daß teilweise eine Vorverforgung in großem Umfang stattgefunden hat, durch die sich die gegenwärtige Zuckernapppheit im Kleinhandel erklärt. Es wird infolgedessen trotz mancher entgegenstehender Bedenken wohl zu einer Zuteilung des Zuckers kommen, wie sie in Oesterreich bereits durchgeführt ist. Auch eine Beschränkung des freien Handels mit Kaffee ist aus Verbraucherkreisen angeregt worden, und es ist nicht zu leugnen, daß die Notwendigkeit, mit den vorhandenen Vorräten hausälterisch umzugehen, den Gedanken einer Rationierung auch bei dem Kaffee nahelegt.

Die Forderung nach einer planmäßigen Verteilung der wichtigen Lebensmittel ist mithin teilweise bereits erfüllt, teilweise geht sie ihrer Erfüllung entgegen. Zu berücksichtigen ist dabei auch noch, daß jetzt nahezu die gesamte Einfuhr von Lebensmitteln zentralisiert ist, so daß auch die Zufuhren des Auslandes nur noch der Allgemeinheit zur Verfügung stehen.

Zur herrschenden Seifenknappheit.

Vom Kriegsausschuß für Öle und Fette wird uns geschrieben:

Seitdem eine gewisse Knappheit an Seifen eingetreten ist, wird den Hausfrauen vielfach empfohlen, aus häuslichen Fettsäuren u. dergl. sich selbst Seife herzustellen. Dieser wohlmeinende Rat dürfte in Unkenntnis der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen erteilt werden. Durch die Bundesratsverordnung vom 6. Januar 1916 ist nämlich die Verwendung von Fetten und Ölen zur Seifenherstellung verboten und darf nur im Wege der Ausnahme erfolgen, wenn eine besondere Genehmigung seitens des Herrn Reichskanzlers erteilt wird. Die Hausfrauen werden daher gut daran tun, ihre Fett- und Ölfeste zu sammeln und dieselben einer Seifenfabrik, welche sich diese Genehmigung verschafft hat oder zu verschaffen in der Lage ist, zu verkaufen. Die Selbstbereitung von Seifen im Hause ist schon aus dem Grunde unzulässig, weil hierbei das wertvolle Glycerin, welches in den Fetten enthalten ist, nicht gewonnen werden kann und verloren geht. Da das Glycerin einer unserer wichtigsten Kriegsrohstoffe ist, bedeutet jede Vergeudung dieses wertvollen Materials eine Beeinträchtigung der Landesverteidigung.

Mit den geringen Vorräten an vorhandenen Seifen sollte in den Haushaltungen heute auf das sparsamste gewirtschaftet werden. Noch immer wird bei der Wäsche in unverantwortlicher Weise Seife vergeudet, in vielen Fällen wird hochwertige Kernseife oder Schmierseife verwendet, in denen der angestrebte Zweck ebensogut durch Verwendung eines billigen Waschpulvers erreicht werden kann. Vor allem aber sollte gegenwärtig ganz davon abgesehen werden, Seifen oder Seifenpulver zum Reinigen von Geschirr oder zu Scheuerzwecken zu verwenden. Für diese Zwecke sollte ausschließlich warme Sodalösung benutzt werden, die hierfür dieselben Dienste leistet, wie die wertvolle Seife.

npt. (Preisregelung für Kleesamen.) Man schreibt uns: Das starke Anziehen der Preise für Kleesamen im Beginn dieses Jahres hatte in landwirtschaftlichen Kreisen den Wunsch nach einer behördlichen Preisregelung laut werden lassen. Eine solche Regelung durch Festsetzung von Höchstpreisen wurde aber dadurch vermieden, daß die am Samenhandel beteiligten Firmen Deutschlands ein Preisbindungsabkommen trafen, durch das Preise für Kleesamen vereinbart wurden, die der Marktlage entsprachen. Dieses Abkommen ist vor einigen Tagen in einer Zusammenkunft der führenden Saatfirmen bis zum 9. April d. J. verlängert worden unter einer mit der Marktlage im Einklang stehenden mäßigen Erhöhung der Preise. Bis zu diesem Zeitpunkt wird die Landwirtschaft ihren Bedarf an Kleesamereien für die Frühjahrbestellung gedeckt haben; es ist daher eine behördliche Regelung nicht mehr erforderlich.

* (Mahnung!) 1. Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande! 2. Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterlande!

npt. (Eine neue Ausdehnung der Kriegsheilfshilfen an Unterbeamte.) Man schreibt uns: Im September v. J. waren den gering besoldeten Beamten im Reich und in Preußen aus Anlaß der durch den Krieg verursachten Preissteigerung der notwendigsten Bedarfsgegenstände Kriegsheilfshilfen gewährt worden. Anspruch darauf haben Kanzlei- und Unterbeamte mit einem oder mehreren Kindern bis zu einer Gehaltsgrenze von 2100 Mark. Dieser Erlass des Reichskanzlers bezw. der preussischen Regierung ist nunmehr dahin ergänzt worden, daß mit Wirkung vom 1. März d. J. ab die Höchstgrenze des für die Gewährung von Kriegsheilfshilfen in Betracht zu ziehenden Dienstlohens für die ständig gegen Entgelt beschäftigten Beamten unter Berücksichtigung des Durchschnittsbetrages des Wohnungsgeldzuschusses für Unterbeamte auf 2100 Mark festgesetzt wird.

us. (Feldgottesdienst.) Am Dienstag mittag vereinigte ein feierlicher Feldgottesdienst eine größere Anzahl Jäger vor ihrem Auszug ins Feld auf dem Waldseeplatz. Nach dem Niederländischen Dankgebet rief Militärpfarrer Kubora den Scheidenden herzliche Worte des Abschieds zu, indem er bez 22. März als des Geburtstages des alten Kaiser Wilhelm I. gedachte. Schöne Tage, aber wohl auch traurige Zeiten seien unseren Jägern beschieden gewesen. Aber Gott war mit uns immerdar und wird auch fürderhin mit uns sein, darum vertrauet auf ihn. Ordnet Euren Willen unter den Willen Eures Gottes, so wird er Euch segnen. Unser Gott hat unser Gebet erhört. Er wird mit Euch sein, wie er mit unseren Vätern war. Macht darum wahr das Wort, das unser alter Kanzler Bismarck einst sprach: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Welt!“ Reiget Euch als treue deutsche Männer. Das Vaterland segnet Euch, aber es erwartet auch Großes von Euch. Darauf spendete der Geistliche der jungen Schar den letzten Segen. Nach dem Liede „Herr, meine Seele“ gab Garnisonpfarrer Wütke als Geleitspruch das Wort der Schrift den Scheidenden mit auf den Weg: „Der Herr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht.“ „Gott mit uns!“ ist kein leeres Wort in diesen Tagen, es ist Wirklichkeit. In diesen Zeiten streiten unsichtbare Scharen helfend mit uns. „Gott mit uns!“ dies Wort soll jeder Einzelne mit sich auf den Weg nehmen. Unser geliebter Kaiser sprach einst: „Ein Mann mit Gott bleibt immer die Majorität.“ Aber Jeder soll und muß das freie, offene Verzeß bekennen können. Keiner möge eine unvergebene Schuld mit hinaus ins Feld nehmen. Die nabende Passionszeit weist uns hin auf unseren Heiland, der jede Schuld vergibt. Vertrauet Euch ihm an in jeder Not und Gefahr. Mit Vaterunser und Segen schloß der Geistliche seine eindrucksvollen Worte. Rabbiner Dr. Klein widmete den Jägern hierauf als Lebewohl das Wort: „Das Roth ist gerüstet zur Schlacht, aber Gott gibt den Sieg.“ „Den Mann, den Sieger, den Selben“, so führte der Geistliche aus, „macht Gott. Durch ihn allein kommt zur äußeren Rüstung die innere. Auf Gott hat bisher Jeder seine Hoffnung gesetzt. Wir haben zu ihm aufgeschaut in den schwersten Tagen der Vergangenheit. Er gab uns Kraft und Sieg. Auch Ihr sollt zu ihm aufblicken. Vertrauet ihm im stillen Gebet und Ihr werdet Kraft und Mut verspüren, die Euch zum Selben, zum Sieger machen. Darum Gott befohlen!“ — Zum Schluß richtete Major von Mikusch-Buchberg heraldische Worte des Abschieds an die Krieger. Ihr ziehet, liebe Jäger, heute hinaus, um die Wunden unseres glorreichen, stolzen 5. Bataillons zu füllen. Nehmt die Worte Eurer Geistlichen, die sie Euch loben zuriefen, Euch zu Herzen und zum Geleite mit hinaus. Denkt an das Gebet, das Euch die Mutter einstmal lehrte. Mein kurzer Wunsch für Euch zur Abschiedsstunde sei: Heil, Sieg und glückliche Wiederkehr! Mit einem Hurra auf den obersten Kriegerherrscher endete die Feierstunde. Unter dem Gesänt der Kirchenglocken und den Klängen der Bataillonskapelle ging es sodann hinaus zum Bahnhof, wiederum begleitet von einer nach Hunderten zählenden Schar von Jung und Alt.

us. (Das Liebesgaben-Schränken) an der Haltestelle des Hotels Drei Berge bei dem Schokoladengeschäft von Scholz sei auch weiterhin Jung und Alt, Hoch und Niedrig als Sammelstelle für Liebesgaben an unsere Feldgrauen herzlichst empfohlen. Jede, auch die kleinste Gabe wird dankbar entgegengenommen und gelangt zur Weitergabe in den Schützengraben.

wb. (Einfuhr von Kartoffelfabrikaten.) Es wird vielfach angenommen, daß die Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft (Tefa) in Berlin die Einfuhr ausländischer Kartoffelfabrikate auf Antrag freigibt. Demgegenüber stellt die Tefa fest, daß ihr alle aus dem Auslande eingeführten Kartoffelfabrikate angezeigt werden müssen, und daß sie von ihrem Uebernahmerecht gemäß der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 30. November 1915 ausnahmslos Gebrauch macht. Bei der Uebernahme wird regelmäßig nur der inländische Höchstpreis vergütet.

* (Von der Feldpostschreibstube.) Mit neuer Energie wird in Ost und West von unseren wackeren Brüdern der Kampf gegen unsere Feinde wieder aufgenommen und neue Lorbeeren haben die Tapferen an ihre Fahnen gehftet. Aber mit den neuen Kämpfen kommen auch wieder die trüben Nachrichten von Verwundung, Tod und Gefangenschaft. Allen denen, welchen über das Schicksal ihrer Angehörigen nicht bald Nachricht zugeht, oder die über irgend etwas im Zweifel sind, empfehlen wir immer wieder unsere Feldpostschreibstube in der alten Töchter-schule in der Schützenstraße; dort werden täglich von 11—1 und von 5—7 Uhr mit Ausnahme des Sonntags Herren oder Damen antwefend sein, die Auskunft erteilen, Schriftsätze anfertigen usw., und den Besuchsternern mit Rat und Tat beistehen.

r. (Messerhelden.) Sonntag abend begab sich der im Zentralautomat hier beschäftigte Kellner über den Hofraum in den Keller. Plötzlich vertrat ihn zwei junge Leute in hellen Ueberziehern den Weg und stachen ohne weiteres mit dem Messer auf ihn ein. Dabei wurde der Kellner am Arm und den unteren Gliedmaßen verletzt. Die Attentäter verschwanden alsdann, leider unerkannt.

wb. (Geldsendungen an unsere Gefangenen in Rußland.) Die Deutsche Bank teilt mit, daß sie von jetzt an Zahlungen an die Kriegsgefangenen in Rußland nur auf brieflichem Wege — nicht mehr telegraphisch — ausführt. Die russischen Banken, durch die der Zahlungsdienst geht, lehnen neuerdings die Entgegennahme telegraphischer Zahlungsaufträge ab und werden solche von jetzt an nur noch brieflich weitergeben, da sich bei der telegraphischen Uebermittlung der deutschen Namen durch die russischen Beamten erhebliche Verzögerungen, Schwierigkeiten in der Bestellung und Irrtümer durch Verkümmelung der Namen ergeben haben. Die russischen Banken glauben so den Zahlungsdienst an die Gefangenen besser als bisher ausführen zu können.

* (In die Umgegend von Verdun) führt uns in dieser Woche ein Besuch des Kaiserpanoramas. Ortschaften, deren Namen wir jetzt fast täglich im Seeresbericht lesen, wie Bethincourt, Malancourt u. s. w., sind zu sehen, und ebenso hochinteressante Ausnahmen von den dortigen deutschen Stellungen.

* (Das „Sommerfingen“) darf am 2. April in allen Orten des Befehlsbereichs der Festung Slogau stattfinden. Voraussetzung ist, daß die Kinder dabei nur Geldgaben in geschlossener Büchse, und zwar für das Rote Kreuz, einsammeln. Die Erträge der Sammlung sind an die Geschäftsstelle des Roten Kreuzes abzuführen.

* (Im Riesengebirgsverein) sprach am Dienstag Abend Hermann Doppe über „Hirschberg zu unserer Kinderzeit“. Der Vortrag gab ein äußerst anheimelndes und behagliches Bild von dem alten Hirschberg, sowohl was die damaligen Verkehrsverhältnisse, wie das ganze bürgerliche Leben mit allem Drum und Dran betrifft. In aufbrechender poetischer Form und mit liebenswürdigem Humor schilderte Doppe seine Kindheitseindrücke zum großen Vergnügen der Anwesenden, die reichen Beifall spendeten. Wir kommen auf den Vortrag noch in ausführlicher Weise zurück.

* (Kriegsanleihe.) Beim Vorschubverein Hirschberg wurden 410000 Mark zur vierten Kriegsanleihe, hauptsächlich in kleinen Stücken, gezeichnet. Das Ergebnis der dritten Kriegsanleihe belief sich etwa auf die gleiche Höhe.

* (Diebstahl.) Am Dienstag Nachmittag wurde aus dem Laden der Moskischen Drogerie ein photographischer Apparat „Ideal“, 13/18, schwarze Klappkamera mit Lederbügel, Optik extra, Rapidpatent, F 8, Wert 150 Mark, gestohlen.

i. Straupitz, 22. März. (An Kriegsanleihe) wurden durch Vermittlung der Spar- und Darlehnskasse hier gezeichnet: 38 400 Mark, einschließlich 1500 Mark durch Schulkinder.

m. Hartau, 21. März. (Kommunales.) Die Gemeindevertretung hielt am 18. d. M. im Kreishaus eine Sitzung ab. Der Haushaltsvoranschlag wurde mit 7800 Mark festgesetzt. An Zuschlägen werden erhoben 200 Prozent der Staatseinkommensteuer (gegen 130 Prozent im Vorjahr), 200 Prozent der Realsteuern (gegen 175 Prozent im Vorjahr), und 130 Prozent der Betriebssteuer. — Die Gemeindeverordneten-Ergänzungswahl findet am 25. d. M., abends 8 Uhr im Kreishaus statt. Es scheiden aus in der 1. Abteilung Hausbesitzer A. Seifert, in der 2. Abteilung Eisen-dreher Emil Dzifkowski, in der 3. Abteilung Stellenbesitzer Heinrich Wainwald.

o. Hain, 21. März. (In der Gemeindevertretung) erfolgte die Feststellung des Haushaltsvoranschlags für 1916. Daraus wurde beschlossen, daß der Voranschlag für 1916, welcher in Einnahme und Ausgabe 14 152 Mark nachweist, unverändert in dieser Höhe festgesetzt wird. Vom 1. April 1916 werden folgende Zuschläge erhoben: 165 Prozent zur Staatseinkommensteuer, 165 Prozent zur fingierten Steuer, 195 Prozent der Realsteuer, 85 Prozent Betriebssteuer. Ferner beschloß die Gemeindevertretung im Falle eines Notstandes oder einer sonstigen Fürsorge 407,50 Mark als Sonderbedarf einzustellen, wobei der Betrag wie folgt erhoben werden soll: 10 Prozent von der Staatseinkommensteuer, 10 Prozent von der fingierten, 15 Prozent Realsteuern, 5 Prozent Betriebssteuer. — Am 18. d. M. fanden die Neuwahlen zur Gemeindevertreter-Verammlung statt. Die Gemeindeverordneten Sigismund Erner, Oskar Wagenfucht und Reinhold Feist wurden wiedergewählt.

l. Petersdorf, 22. März. (Die zweite theologische Prüfung) bestand in Breslau der frühere Vikar von hier, Herr Bunzel. — Bemerkenswert ist, daß sich zur ersten Prüfung nur feldgraue Theologen gemeldet hatten.

k. Petersdorf, 21. März. (Die Gemeindevertretung) setzte den Etat für 1916 in Einnahmen und Ausgaben auf 57 000 Mark und den Zuschlag zur Einkommensteuer auf 200 Prozent (gegen 180 Prozent im Vorjahre), auf 250 Prozent zu den Realsteuern (gegen 220 Prozent im Vorjahre) und mit 100 Prozent zur Betriebssteuer (gegen 90 Prozent im Vorjahre) fest. Die Vergebung der Arbeiten zur Instandsetzung der Räderbrücke wurde dem Gemeindevorstand überlassen. Den Schluß bildete eine geheime Sitzung.

tt. Schreiberhau, 21. März. (Der Konsumverein) hielt Sonntag seine Generalversammlung im Touristenheim ab. Es erfolgte die Wiederwahl des Vorstandsmittagliches Glasmaier

Adolf Liebig als Kassierer und der Aufsichtsratsmitglied der Glasbeschauer Max Liebig, Schlossermeister Gustav Liebig und Hausbesitzer Wilhelm Raubach. Die Marken nimmt Glashleifermeister Wilhelm Liebig, Haus Backerverk, ab. Keine Aussprache ergab die schwierige Beschaffung verschiedener Artikel.

d. **Steineissen**, 22. März. (Die Diebstähle von Jugendlichen) mehren sich hier in bedenklicher Weise. Letzten Sonntag Nachmittag stiegen eine Anzahl Schulknaben beim Kaufmann Keil in den Laden ein und nahmen viele Sachen mit. — In einem anderen Geschäft wurde Seufutter direkt vom Boden heruntergeholt. — Auch Diebstähle und Betrügereien von Schulmädchen sind vorgekommen.

d. **Billerthal**, 21. März. (Die Gemeindevertretung) setzte den Etat mit 29 400 Mark fest. An Gemeindesteuern werden wie im Vorjahre erhoben 130 Prozent der Staatssteuer und singulierten Sätze, je 135 Prozent der Grund-, Gewerbe- und Gebäudesteuer, 90 Prozent der Betriebssteuer. — In der Gemeinde wurden für 1915/16 an Kriegsunterstützungen bei 100 Ansprüchen ausgezahlt 23 467 Mark Staats- und Kreis-Unterstützungsgelder, 1885 Mark Gemeindeforschuss. — Zum 1. April kann der Gemeindefreiber und Ortssteuererheber Koch hier auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken.

d. **Erdmansdorf**, 22. März. (Von der Gemeinde. — Kriegsabend.) Die Ergänzungswahlen zur Gemeindevertretung fanden Montag statt. Die Mitglieder Gutsbesitzer Hermann Kalinich und Schlossermeister Paul Lange wurden wiedergewählt. In der 1. Abteilung, die sechs Wahlberechtigte hat, von denen vier im Felde stehen, war kein Wähler erschienen; es muß ein neuer Termin angesetzt werden. — Bei der Gemeindevertreter-Sitzung wurde der nach 18jähriger Tätigkeit als Gemeindevorsteher wiedergewählte Gutsbesitzer Gläfer in sein Amt eingeführt. Der Vorschlag zum Etat 1916 wurde mit 18 850 Mark Einnahme und Ausgabe festgesetzt. Die Gemeindesteuern werden wie bisher mit 150 Prozent der Staats- und Realsteuern, 120 Prozent der Betriebssteuern erhoben werden. — Der Sonntag im Hotel Billerthal veranfaltete Kriegsabend war sehr zahlreich besucht. Missionsgeistlicher John aus Breslau sprach über die „Missionsstätigkeit in Indien“. Schülergefänge und Gedächtnisvorträge trugen zum guten Verlauf bei.

d. **Schildau**, 21. März. (Die Raiffeisen-Spar- und Darlehnskasse) hielt Sonntag die Generalversammlung ab. Die Mittelgliederzahl ist letztes Jahr von 42 auf 61 gestiegen, die sich auf die Orte Schildau, Eichberg, Boberstein, Hartau, Lomnitz, Fischbach verteilen. Spargelder sind 60 768 Mark eingezahlt, auf Darlehen sind 13 794 Mark ausgeliehen; in laufender Rechnung mit der Filiale Breslau betrug der Umsatz 63 600 Mark, mit den Genossen 34 300 Mark. Die Jahreseinnahmen 1915 betragen 113 717 Mark, die Ausgaben 114 167 Mark. Die Reserven betragen 778 Mark. Die Jahresbilanz schließt bei 64 821 Mark Aktiva und 64 337 Passiva mit 413 Mark Reingewinn ab. Für Kriegsanzleihe wurden 3000 Mark gezeichnet. Waren wurden bezogen für 14 618 Mark. Beschlossen wurde, für die vierte Kriegsanzleihe 500 Mark zu zeichnen. Das Raiffeisen-Samenlager für Gemüseanbau ist eingetroffen. Den Verkauf hat Frau Gastwirt Mischer übernommen.

d. **Fischbach**, 21. März. (Die Spar- und Darlehnskasse) hielt Sonntag die Jahresversammlung ab. Nach dem Jahresbericht beträgt die Mittelgliederzahl 93, die 4670 Mark Geschäftsguthaben eingezahlt haben. Spargelder wurden 1915 eingezahlt 96 314 Mark, abgehoben 74 518 Mark; eingezahlt sind jetzt 382 486 Mark. In laufender Rechnung mit der Provinzial-Kasse wurden 43 900 Mark vereinnahmt, 79 372 Mark ausgegeben. Waren wurden gemeinsam bezogen für 20 662 Mark. Die Jahreseinnahme betrug 188 689 Mark, die Ausgabe 182 861 Mark; die Reserven sind auf rund 7800 Mark angewachsen. Die Bilanz 1915 schließt bei 395 662 Mark Aktiva und 394 981 Mark Passiva mit 701 Mark Reingewinn ab. Beschlossen wurde vom Reingewinn 6 Prozent Dividende auf die berechtigten Mitglieder-Guthaben zu gewähren, den Rest aber zu gleichen Teilen den Reserven zu überweisen. Der Zinsfuß für Spareinlagen bleibt wie bisher auf 4 Prozent, für Darlehen 4½ Prozent, in laufender Rechnung 5 Prozent. In den Aufsichtsrat wurde der ausscheidende Vorsitzende, Rentier Sempel, in den Vorstand als Direktor Amtsvorsteher Rohleder wiedergewählt.

* **Schmiedeberg**, 21. März. (Das Eisene Kreuz) erhielt Reservist Erich Klude, Sohn des Rentenempfängers Klude hier.

l. **Mittelnitz**, 21. März. (Kriegsanzleihe.) Infolge der Werbearbeit von Haus zu Haus sind hier jetzt annähernd 50 000 Mark gezeichnet worden.

o. **Berthelsdorf**, 21. März. (Kriegsanzleihe.) Die Zeichnungen haben ein für unseren Ort erfreuliches Ergebnis gezeigt. Dank der Werbetätigkeit von Haus zu Haus stieg die gezeichnete Summe auf 34 000 Mark. Die Schulkinder beteiligten sich mit 2240 Mark.

k. **Friedeberg a. Lu.**, 22. März. (Kriegsanzleihe.) Von 34 Kindern der Schule zu Röhrsdorf wurden auf die vierte Kriegsanzleihe 1100 Mark (gegen 500 Mark auf die dritte Kriegsanzleihe); von der Schule zu Wirtlich gegen 1400 Mark gezeichnet.

b. **Liebau**, 22. März. (Kriegsanzleihe. — Gefallen.) Zur vierten Kriegsanzleihe zeichnete die hiesige Flachsgarnspinnerei Johann Faltis Erben 100 000 Mark. Auch in den Schulen ist durch die Lehrer fleißig für die Kriegsanzleihe geworben worden. Die gesammelten Beträge sind von der hiesigen städtischen Sparkasse übernommen worden und werden mit 5 Prozent verzinst. Zusammen wurden in den Schulen 8253 Mark gezeichnet. — Auf dem weiblichen Kriegsschauplatz sind aus unserer Stadt in letzter Zeit gefallen: Emil Samaja, August Buschmann, Karl Zworek, Max Fellmann, Heinrich Daaser und Alois Heimhold.

* **Landeshut**, 22. März. (Ein begehrter Posten.) Um die vom Magistrat ausgeschriebene Stelle eines Stadtkapellmeisters sind insgesamt 55 Bewerbungen von nah und fern eingelaufen.

* **Balkenhain**, 21. März. (Rektor Karl Böhm †.) Am 18. März verstarb in Vicnitz, wo er im Ruhestande lebte, der Rektor und Kantor em. Karl Böhm. Unter unermüdblicher Tapferkeit, hingebender Treue und vorbildlichem Fleiße hat er länger als 35 Jahre seine Ämter als Kantor und Organist bei der hiesigen evangelischen Schule und Kirche ausgefüllt.

-s- **Lauban**, 21. März. (Verschiedenes.) Die städtischen Körperschaften bewilligten zur Zeichnung von Kriegsanzleihe für die städtische Sparkasse bis zu 500 000 Mark. — Die Angelung des Laubaner Wehrmanns hat bis heute 7320 Mark ergeben. — Die Vereinsbank Lauban bringt bei einem Reingewinn von 21 640 Mark ihren 441 Mitgliedern eine Dividende von 6 Prozent.

* **Görlitz**, 22. März. (Städtisches.) Es bleibt bei den alten Steuerfäden, 150 v. S. Zuschlag zur Einkommensteuer, 160 bis 200 v. S. Gewerbesteuer, 188.97 v. S. Gemeindefundsteuer. Der Magistrat erklärte zwar, daß später eine Steuererhöhung nicht zu umgehen sei.

ep. **Reichenbach**, 20. März. (Zum Bankrott.) Der Inhaber des verfrachten Bankhauses F. W. Weiß, Stadtrat Optik, hatte für seine Frau eine Hypothek von 100 000 Mark auf seine sehr wertvolle Villa eintragen lassen. Der Kontrollerwaller suchte im Interesse der geschädigten Gläubiger die Rechtmäßigkeit dieser Hypothek zu bestreiten, das Gericht wies jedoch die Klage ab. Damit sind die Gläubiger wieder um eine Hoffnung ärmer geworden.

* **Beuthen O.S.**, 22. März. (Erhöhung der Pauschale für Zeitungen.) Die Stadtverordneten in Beuthen O.S. erhöhten in ihrer gestern Sitzung die Pauschallsumme für Aufnahme der amtlichen Bekanntmachungen in den dortigen drei Ortszeitungen um je 500 Mark, rückwirkend vom 1. April 1915 ab.

Strafkammer in Hirschberg.

d. Hirschberg, 21. März.

Einem abenteuerlichen Leben ist der aus Gablonz i. B. stammende noch jugendliche Arbeiter Franz K. geneigt. Er hat schon das ganze deutsche Reichsgebiet durchzogen, als Schifferknecht in Hamburg, Kiel usw. gearbeitet. Anfang Februar meldete er sich in Ostpreußen als Armierungssoldat, wurde aber abgewiesen. Auf Bitten erhielt er in Königsberg einen Freischießschein zur Heimreise, die über Posen, Breslau, Hirschberg nach Grünthal erfolgen sollte. In Grünthal wurde er, weil er keinen Paß hatte, nicht über die Grenze gelassen. Er fuhr nach Hirschberg zurück, änderte das Endziel Grünthal auf dem Fahrchein in Görlitz um und fuhr unbehelligt nach Görlitz, wo er festgenommen wurde. Heute hatte er sich wegen schwerer Urkundenfälschung zu verantworten. Das Urteil lautete auf sechs Wochen Gefängnis.

Des Rückfallbetruges sowie Bettelns machte sich der Arbeiter Rudolf B. aus Petersdorf schuldig. Am 13. Februar nahm der als arbeitsscheu bekannte B. in Straubitz Arbeit an, ließ sich 1 M. Vorschuß geben und verschwand damit. Am folgenden Tage verfuhr B. auf die gleiche Weise bei einem Gutsbesitzer in Stonsdorf; in beiden Fällen nahm B. die Arbeit nicht auf. Schließlich wurde B. in Hirschberg beim Betteln festgenommen. B. erhielt sieben Monate Gefängnis, und sechs Wochen Haft adjiziert.

Wegen Verfälschung und Feilhaltens verborbener Butter war die Handelsfrau Bertha K. aus Jannowitz vom hiesigen Schöffengericht freigesprochen worden. Der Amtsanwalt legte dagegen Berufung ein. Ein Beweis von der Schuld der Angeklagten läßt sich auch heute nicht erbringen, sodas die Berufung verworfen wird. Der Antrag der Beschuldigten, auch die ihr entstandenen baren Auslagen und die Verteidigungskosten auf die Staatskasse zu übernehmen, wurde abgelehnt.

Einen Einbruch diebstahl beging der 15jährige Stellenbesitzerjohn Wilhelm K. aus Gablonz, Kreis Landeshut, um in den Besitz von Kaninchen zu gelangen. Er erbrach den Stall einer Nachbarin und stahl daraus ein Kaninchen. Bei dem geistigen Zustand des Beschuldigten kommt das Gericht aber zur Ansicht, daß er die zur Strafbarkeit der Tat erforderliche Einsicht nicht besitzen und sprach ihn frei.

Des schweren Diebstahls im Rückfalle machte sich der vielfach vorbestrafte Arbeiter Franz Freche aus Seitendorf a. R. schuldig. In der Nacht des 2. März schlich sich Freche zu Ober-Görlitz in ein Gutshöflein ein, stahl dem Besitzer zwei Paar Stiefeln, einem Knecht eine Mütze, auch nahm er Butter und

Brot mit. Beim Verkauf der Stiefeln wurde der Spitzbube erwischt. Da er geständig war, wurde von Ruchthausstraße abgeführt, aber auf ein Jahr und neun Monate Gefängnis erkannt.

Ein unverbesserlicher Spitzbube ist auch der Arbeiter Hermann Ende aus Arnsdorf. Am 12. März entwendete er aus einem Hausflur ein Fahrrad, das er mit in sein Quartier nahm, wo es am folgenden Tage beschlagnahmt wurde. Inzwischen hatte er von einem Bierwagen, der vor dem Hotel Schwarzer Adler stand, ein Fäßchen Lagerbier entwendet und mit Rumpanen ausgetrunken. Der Angeklagte wurde zu einem Jahr drei Monaten Ruchthaus und zwei Jahre Ehrverlust verurteilt.

Güstrow, 22. März. Zum zweitenmal gelangt am nächsten Montag vor den Geschworenen in Güstrow die Ermordung der Berliner Schauspielerin Martha Treu, der geschiedenen Ehefrau des Hamburger Großkaufmanns Otto Thies, zur Verhandlung. Das geheimnisvolle Verschwinden der Frau Treu-Thies, das seinerzeit so großes Aufsehen erregte, hatte in der ersten Verhandlung, die im Dezember vorigen Jahres bereits das Gericht beschäftigt hatte, durch das teilweise Geständnis des Hauptangeklagten Heinrich Kalkies einige Aufklärung erhalten. Jedoch blieben die näheren Umstände der Tat, namentlich nach der Seite hin, wer den jugendlichen Täter zu seinem Verbrechen angestiftet hat, in Dunkel gehüllt, und es wird Sache dieser neuen Verhandlung sein, über die Motive der Tat Aufklärung zu suchen.

Kleinstadtrausch.

Roman von Eva Gräfin von Baudissin.

Gesetzliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig 1915.

(29. Fortsetzung.)

„Na siehste!“ Der Wachtmeister kam langsam wieder obenauf. Ernst trat ja anspruchsvoll genug auf; aber wenn es sich um den Ruf der Firma handelte, da wurde er mehr als großartig. Als wenn ihm schon alles allein gehörte, er über alles verfügen dürfe —

„Na siehste!“

Unruhig ging Joseph Steinmann auf und ab, die Hände auf dem Rücken verchränkt, den Kopf tief gesenkt: hatte er wirklich den Bod zum Gärtner gesetzt, konnte er sich auch auf seinen Sohn nicht verlassen?

„Er verfolgt da Sonderinteressen,“ behauptete der Wachtmeister ruhig.

Also um eine Frau handelte es sich —? Der er imponieren wollte, gehörte sie zur Familie — Natalia etwa?

„Höherer Ehrgeiz, Herr Steinmann!“

Er sann vergebens nach; er war dort wie immer so stark mit sich selbst beschäftigt gewesen, daß er auf Ernst kaum geachtet hatte. Plötzlich blieb er stehen:

„Die Adlige, Franz? So'n halbverblühtes Mädel — ne Art Albino?“

„Ich sage nicht, Herr Steinmann.“

Da gab er seine Sache verloren: aus Eitelkeit, um diesen hochmütigen Aristokraten zu imponieren, würde er das Geld — ihr sauer erworbenes, seit Generationen erspartes Geld, hinwerfen — und ihn, seinen Vater, hatte er im Herzen bereits verraten — hilflos hockte er sich in die Sofaecke nieder.

„Man nicht gleich verägen, Herr Steinmann! Wir sind noch noch da. Aber ist als alter, treuer Freund, hielt es denn doch für meine Pflicht, Ihnen rechtzeitig die Degen zu öffnen — denn was habe ich davon, nicht —“

„Du hättest nur eher sprechen sollen, Franz!“

„Wußt ich denn etwas von dieser Meise, Herr Steinmann?! Ich bin ein bescheidener Mensch, ich dränge mich nicht vor — aber mein Teufel jedacht hab' ich mir, als ich dat heut' Morien hörte —“

Was sollte er tun? Telegraphieren, Ernst sofort zurückrufen? Oder doch lieber, da Ernst nichts Bindendes ohne ihn abschließen konnte, das Resultat abwarten —?

„Besteres dürfte dat Beste sein,“ stimmte der Wachtmeister überlegen bei. „Wenn er nu aber wieder kommt und hat nicht erreicht, denn wissen Se, woran Se mit ihm sind, Herr Steinmann, un können ihn Moses lehren.“

Ja, das wollte er. Franz' Ratsschläge, die er nachlässig in immer stärkerem Dialekt gab, trösteten ihn. Auf alle Fälle war er nun gewarnt und konnte Ernst entlarven. Einen großen Dienst hatte ihm sein Franz doch wieder erwiesen, er mußte sich erkenntlich zeigen: Franz mochte sich sträuben, soviel er wollte — die Wohnungsmiete fürs nächste Quartal war seine Sache, gleich steckte er ihm die Scheine in die Hand — er war so vergeblich und er kannte Franz: der war zu bescheiden, um daran zu erinnern —

Der Wachtmeister nahm das Geld schließlich an. Nun aber mußte sich der Herr Steinmann zerstreuen — wie war's mit einer Ausfahrt? — Philipp's bestellte telephonisch einen eleganten Landauer — Joseph häkte den Lärm und die Kost der Automobile, und dann holten sie Emmi ab und fuhren über die schöne Döberitzer Heerstraße tief in den Granerwald hinein. Von der

Fahrt hatte zwar Joseph Steinmann wenig Genuß; denn jedes entgegenkommende Gefährt bedeutete ihm eine furchtbare Gefahr, jede Ecke entwickelte bei ihm eine Art von Blaskrankheit: er schrie auf, hielt sich krampfhaft an der Lehne fest und schloß die Augen — ganz versallen wurde sein Gesicht dabei. Emmi und Franz blinzelten sich ein paar Mal heimlich und verständnisvoll an; er war fränkischer als sie gedacht hatten, ihr guter Freund, man mußte die Situation noch, so lange es irgend ging, richtig ausnützen. Draußen bei einem feinen Mahl, das sie sich zusammensetzen ließen, wurde ihm wohl. All ihre alten Witze wärmten sie auf, an dem auch Emmi, „die vernünftige Person“ ihr Vergnügen fand. Als sie gegen Abend heimfuhren, hatte Joseph Steinmann soviel schweren Rheinwein getrunken und darauf Sekt, „um der kleinen Frau eine Freude zu gönnen“, daß er von den Gefahren, die ihn im Straßengetriebe umlauerten, nichts mehr bemerkte. Franz brachte ihn nach oben und übergab ihn Philipp's Obhut — er wollte mit Emmi noch eine kleine Nachfeier im Zoologischen Garten halten, die Lust war so verlockend warm!

Philipp's wußte, was seinem Herrn wohl tat.

„Ich zünde schnell den Badeofen an,“ sagte er. „Und nach dem Bad bringe ich Herrn Steinmann ein Glas heißen Tee ans Bett.“ Joseph Steinmann widersprach nicht. Ein lauwarmes Bad — eigentlich war es unbequem, aber es beruhigte ihn oft; und mit all' dem Alkohol im Körper konnte er doch nicht gleich schlafen gehen. Er sah in der Sofaecke, der Wind blies in die Fenstervorhänge, daß sie sich bald ins Zimmer hinein, bald zur Straße hinausblähten, — es war angenehm kühl und still. Und Ernst weit fort — — weswegen — was war doch noch —

Er schlief ein wenig ein. Nur auf kurze Zeit und ganz leicht, wie's ihm schien. Und doch konnte er sich gar nicht emboraffen bei dem Lärm — was sollte denn — — was geschah da — — Er bewegte unruhig den Kopf — kam wirklich jemand durchs Nebenzimmer — langsam hob er das Kinn von der Brust —: „Dat es geklingelt, Philipp's? — Niemand hereinlassen, hören Sie — ich will schlafen —“

„Das hab' ich auch gesagt, aber der Herr ließ sich nicht abweisen — ich hab' erst gar nicht öffnen wollen, da hat er gegen die Tür geschlagen und gedroht, er würde mich anzeigen — ich hielt den Herrn gegen seinen Willen eingescherrt —“

„Wer — Sie mich?! Ach guter Philipp's — ich will doch schlafen —“

„Na, Schwager, ob Sie nun eine Viertelstunde Wäter oder früher dazu kommen, das wird Ihnen doch nicht schaden — länger als ein paar Minuten dauert unsere Unterredung kaum. Machen Sie nur, daß Sie herauskommen, guter Philipp's — ich bin Ihnen obnehin noch dankbar für den Empfang! Behandelt man die Verwandten der Familie derart?“

Joseph Steinmann sah aufrecht, seine rechte Hand krampfte sich in der Lehne, mit der linken wehrte er es zitternd vor sich: das brutale Gesicht dieses schrecklichen Menschen, seine laute, böse Stimme, den Strom von Gewalttätigkeit, der von ihm ausging — was wollte er von ihr, was suchte er hier —? Gerade diesen — diesen Bruder Hannas hatte er nicht nur verachtet, bis in das Innerste wider war er ihm gewesen bei den wenigen Begegnungen, die sie gehabt hatten —

„Philipp's,“ sagte er mühsam, „Sie sehen, ich will nicht“ —

„Der Herr ist krank und braucht Ruhe — ich muß Herrn Ruyter bitten, ihn allein zu lassen —“

„Wie, Sie unverschämter Mensch! Was machen Sie sich an?! Noch ein Wort!“ — er trat drohend auf ihn zu, Philipp's rührte sich nicht. Hugo Ruyters Hand kam laut wieder herab:

„Mensch, zeigen Sie mich nicht, ich bin in gefährlicher Stimmung! Ein Mann, der spazieren fährt und stundenlang bei der Flasche sitzt, ist nicht krank — der kann wohl noch etwas Kraft für seine Familie aufbringen. Und nun raus, sag ich Ihnen zum letzten Mal —“

„Philipp's, um Gotteswillen, bleiben Sie bei mir — ich — ich kann nicht —“

Philipp's warf einen entsetzten Blick auf seinen Herrn: sie waren allein in der Wohnung, die Köchin hatte ihren Ausgang — unten in den Geschäftsräumen war keine Seele, die Aufseher, die während der Nacht die Gebäude bewachten, kamen erst Wäter. Er war alt, dennoch stellte er sich Hugo Ruyters mächtiger Gestalt entgegen und sagte: „Ich besteho darauf, daß Sie sofort —“

Hugo Ruyter lachte laut auf, legte seine schwere Hand auf die Achsel des Alten, der unter dem Druck in den Knien einnickte, drehte ihn herum, schob ihn vor sich her und zur Tür hinaus.

„Wenn Sie sich unterziehen nur hereinzublicken, erschlage ich Ihnen den Schädel“, sagte er dabei gemütsruhig.

Philipp's blieb hinter der Tür stehen: Wenn die Gefahr käme, wollte er natürlich zu seinem Herrn hinein — oder sollte er lieber telephonieren, an einen Profuristen oder an die Polizei — drinnen würde man das hören und dieser schreckliche Mensch sich dann über ihn stürzen — oder sollte er die Hintertreppe hinablaufen und Hilfe holen —? Aber inzwischen blieb sein Herr allein, der Schlag konnte ihn ja treffen von der Aufregung — — Ritzend lehnte er das Ohr an die Tür, anfangs konnte er nichts unterscheiden, so stark klopfte ihm das Herz und so laut, — ihre eigenen Worte überhörend, wie die furchtbare Stimme — dann sagte sein Herr kaum vernehmbar:

„Ja, Ernst ist hingereift“ — o, hätte er doch das nicht vertragen —! „Denn auf keinen Fall lasse ich mich darauf ein —“

Das ist Deine Sache. Und Hannas. Ich allerdings an ihrer Stelle Hebe nicht loder — weshalb hat sie Dich denn geheiratet?! Einen Mann wie Dich nimmt man doch nur des Geldes wegen — Du mußt nun für Deine Eitelkeit, daß Du Dir einbildetest, es sei aus einem andern Grunde gewesen, etwas hüben. Aber das ist mir einerlei. Hanna hat mir zugesagt, mir bis zum ersten August das Geld zu senden — nun macht sie Ausschläge, trotzdem sie weiß, daß ich gepfändet werde, wenn ich nicht bis zum zehnten — bis morgen also — die Wechsel einlöse. Da sie mich im Stich läßt, werde ich mich an Dich — ich werde mich doch nicht Curetwegen, nur weil Ihr Euch nicht einig werden könnt, ins Unglück bringen lassen! — Wie? Was Dich das angeht?! Du bist sehr gut, wahrhaftig — ein edler Charakter, und ein Ehrenmann dazu! Noch ist Hanna Deine Frau, Du hastest mit für ihre Verbindlichkeiten — und hier, da stehts, daß sie sich verpflichtet, mir die fünfzigtausend zu geben. Für was? — Na, bin ich denn nicht ihr Bruder — meinst Du, ich habe ihr hier umsonst Gesellschaft geleistet, während Du Dich bei Deinem Franz und seiner Emmi einquartierest? — Eine sehr stark verdächtige Freundschaft, das muß ich schon sagen und Furore wird es machen, wenn man von geschickter Hand ein paar Artikelehen darüber in die Presse bringen läßt.“

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

× **Prähistorische Funde im Flensburger Hafen.** Bei Baggerarbeiten, die im Flensburger Ankerhafen ausgeführt wurden, förderte man, nach der Post. Ztg., Fundeutage, die neues Zeugnis davon ablegen, daß die deutsche Ostseeküste durch katastrophale Naturereignisse der Vorzeit gebildet wurde. In einer tief liegenden Moorschicht wurden recht gut erhaltene Eichenstämme, sowie Reste von Birken, Erlen, Haselnuß usw. gefunden, ferner verschiedene Gerätschaften von Menschen der Vorzeit. Die Geräte bestehen aus Geweihen und Feuerstein. Auch wurden zwei riesige Hörner eines Auerochsen ans Tageslicht gebracht. Die Annahme, daß früher an der Fundstätte Süßwasserseen waren, umgeben von Urwäldern, findet durch die Funde neue Bestätigung. Auch über der Moor- und Waldschicht fand man Zeugen der großen, zur Bildung des heutigen Hafens führenden Bodensenkung, besonders zahlreiche Musterschalen, die bedeutend größer und dickschaliger sind als die im heutigen Hafen zu findenden. Die vom Bagger geförderteten Torfschollen sind von großen Bohrmuscheln siebartig durchlöchert, und Baumstämme aus dem versunkenen Walde sind mit Bohrröhren durchzogen. Leider ist manches prähistorische Stück von den Baggermaschinen zerbrochen worden.

× **Kleine Mitteilungen.** Die Opernfestwoche im Breslauer Stadttheater, die am 18. April beginnt, wird am Montag, den 17. April, eine würdige Einleitung im Konzerthause erhalten durch die Aufführung der „Pensivsonne“ von Richard Strauß durch die gesamte 110 Künstler starke Korial. Kapelle der Hofoper in Dresden. Dieser Kapelle ist das Werk gewidmet, und sie hat es auch im Oktober v. J. zum ersten Male in Berlin zur Aufführung gebracht. Die Breslauer Wiedergabe wird unter persönlicher Leitung des Komponisten Dr. Richard Strauß vor sich gehen. Das Programm enthält auch das Vorspiel zu „Guntram“ und die schönsten der Straußschen sinfonischen Dichtungen: „Tod und Verklärung“. Vorbestellungen auf Eintrittskarten werden schon heute vom Verkehrsbüro Paraisch entgegengenommen.

Beste Telegramme.

Der deutsche Generalkabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 22. März. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der den Angriffen vom 20. nordwestlich von Avocourt folgenden Aufräumung des Kampffeldes und der Wegnahme feindlicher Gräben außerhalb des Waldgeländes ist die Zahl der dort eingebrachten unverwundeten Gefangenen auf 58 Offiziere und 2914 Mann gestiegen. Die Artilleriekämpfe beiderseits der Maas dauerten bei nar vorübergehender Abschwächung mit Heftigkeit fort.

Bei Obersept haben die Franzosen nochmals versucht, die Schluppe vom 13. Februar wieder auszugleichen. Unter beträchtlichen blutigen Verlusten wurden die Angreifer zurückgeschlagen.

Drei feindliche Flugzeuge wurden nördlich von Verdun im Luftkampf außer Gefecht gesetzt. Zwei von ihnen kamen nordöstlich von Samogneux hinter unserer Front, das dritte brennend jenseits der feindlichen Linie zum Absturz.

Leutnant Bölle hat damit sein 13. und Leutnant Barschau sein 4. feindliches Flugzeug abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die großen Angriffsunternehmungen der Russen haben an Ausdehnung noch zugenommen, die Angriffspunkte sind zahlreicher geworden, die Vorstöße selbst folgten sich an verschiedene Stellen ununterbrochen Tag und Nacht. Der stärkste Ansturm galt wieder der Front nordwestlich von Postawy. Hier erreichten die feindlichen Verluste eine selbst für den russischen Masseneinsatz geradezu außerordentliche Höhe. Bei einem erfolgreichen Gegenstoß an einer kleinen Einbruchsstelle wurden 11 russische Offiziere und 573 Mann gefangen genommen. Aber auch bei den vielen anderen Kämpfen — südlich und südöstlich von Riga, bei Friedrichstadt, westlich und südwestlich von Salobskadi, südlich von Danaburg, nördlich von Widsn, zwischen Naroca- und Wisniewsee — wiesen unsere tapferen Truppen den Feind unter den größten Verlusten für ihn glatt zurück und nahmen ihm bei Gegenangriffen über 600 Gefangene ab. An keiner Stelle gelang es den Russen, irgend welche Erfolge zu erzielen. Die eigenen Verluste sind durchweg gering.

Balkan-Kriegsschauplatz

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Die holländischen Seelente

und die gefährdete Kanalfahrt.

wb. Haag, 22. März. Am Dienstag Nachmittag wurde im Ministerium des Innern eine Besprechung abgehalten, an der die Minister des Innern, des Innern, des Ackerbaues und der Marine, sowie Vertreter der Seemannsvereinnigung teilnahmen. Die Seelente haben die Regierung ersucht, Maßnahmen zu treffen, um die Schifffahrt durch den Kanal zu sichern. Ueber die Maßnahmen, die besprochen wurden, soll vorläufig nichts bekannt werden. Es verlaute aber, daß die Regierung die Wünsche der Seelente gutgeheißt hat. Der Minister des Innern erklärte, daß sich die Regierung bereits eingehend mit der Frage beschäftigte und verschiedene Maßnahmen erwogen habe, durch die die Kanalfahrt weniger gefährlich gestaltet werden soll. Demnächst würden darüber nähere Mitteilungen gemacht werden. Der Minister drückte die Ansicht aus, daß es vielleicht besser wäre, im Augenblick die Fahrt um Schottland aufzunehmen. — Im Laufe des Abends fand damit eine stark besuchte Seemannsversammlung statt, in der das Ergebnis der Besprechung im Ministerium bekannt gegeben wurde.

Die torpedierte „Langel“.

wb. Kristiania, 22. März. Der Minister des Ackerbaues hat den norwegischen Gesandten in Berlin beauftragt, dem deutschen Auswärtigen Amt die vom norwegischen Generalkonsulat in London ausgenommenen Zeugenaussagen über die Torpedierung des Dampfers „Langel“ zu übermitteln und es zu ersuchen, daß auch die deutschen Behörden eine Untersuchung anstellen und der Gesandtschaft deren Ergebnisse mitteilen.

Die Lage in Aegypten.

wb. Konstantinopel, 22. März. Die Blätter erfahren aus beglaubigter Quelle: Nach den englischen Mißerfolgen an allen Fronten, besonders an den Dardanellen, sind die Engländer in Aegypten wegen der Haltung der Eingeborenen sehr beunruhigt. Die englischen Patrouillen an den Straßen sind verstärkt. Der ägyptische Ministerrat hat den Vorschlag verworfen, einen Aufruf zu erlassen, daß zwischen dem ägyptischen Kriegsminister und dem englischen Oberkommando über die Einberufung der Reservisten ein Einverständnis erzielt worden sei. Die Engländer haben Verstärkungen nach der Westgrenze geschickt, um einem Angriff der Senussen erfolgreich begegnen zu können. Sie requirieren zu diesem Zwecke alle Kamel. Die Unzufriedenheit ist infolge der Aufforderung, daß die Bevölkerung Port Said, Asmaili und Suez räumen soll, noch gestiegen.

Städt. Lyzeum nebst Oberlyzeum mit Frauenschulklassen und Studienanstalt zu Hirschberg.

Das neue Schuljahr beginnt für sämtliche Klassen des Lyzeums und der Studienanstalt am Donnerstag, den 27. April, um 9 Uhr vorm. und für das Oberlyzeum mit Frauenschulklassen am Freitag, den 28. April, nachm. 3 Uhr.

Anmeldungen neuer Schülerinnen werden bis zum 10. April an jedem Wochentage von 11—12 Uhr vorm., sowie am 27. April um 3 Uhr nachm. entgegengenommen.

Es sind vorzulegen bei der Aufnahme in das Lyzeum und in die Studienanstalt die Geburtsurkunde, der Impf- bzw. Wiederimpfschein und das Abgangszeugnis der zuletzt besuchten höheren Lehranstalt, bei der Aufnahme in das Oberlyzeum das Schulzeugnis eines Lyzeums oder das Obersekundazeugnis einer Studienanstalt.

Zu der Vorlesung im Oberlyzeum über „Psychologie und Pädagogik“, die Herr Studienanstaltsdirektor Dr. Faust an jedem Freitag von 3—4 1/2 Uhr nachmittags halten wird, und zu der Vorlesung über „Bürgerkunde und Volkswirtschaftslehre“, die Herr Rechtsanwalt Dr. Weiß an jedem Dienstag von 3—4 1/2 Uhr nachm. halten wird, haben als Gasthörerinnen auch verheiratete Frauen Zutritt, sofern sie das Schulzeugnis eines Lyzeums oder das Obersekundazeugnis einer Studienanstalt besitzen.

Zu jeder gewünschten Auskunft ist der Unterzeichnete während seiner amtlichen Sprechstunde von 11—12 Uhr vorm. bereit.

Hirschberg, den 22. März 1916.

Dr. Dewisheit, Direktor.

Nachlaß - Auktion.

Freitag, den 24. März, nachmitt. 2 Uhr, soll Markt 5, III, im Auftrage des Pflegers der Nachlaß des verstorbenen Herrn Güterbodenarbeiters Richard Schnabel:

sehr gut erh. Möbel, u. zwar: 1 Blüschsofa, 2- u. 1teil. Kleider-, Glas- u. Speisefchränke, Bettstell. m. Matr., Buffets, Auszieh- und Küchentische, Stühle, Reisekorb, Pfeilerisp., Regulator, Weder, Damen- u. Herr.-Kleidungsstücke, darunt. sehr gut erh. schwarz. Anzug, Schuhe, Federbetten, Wäsche, Glas-, Porzellan-, Haus- und Küchengeräte u. v. a. m. meistbietend versteigert werden.

Josef Tost, beieidet. Sachverständ., Taxator, Versteigerer für Stadt u. Kreis, Neuhäuser Burgstraße Nr. 3. Telephon 446.

Witwer, Monteur, 40 Jahre, ev., ein Mädch. v. 11 Jhr., sucht Lebensgefährtin,

Witfrau oder Fräulein ohne Anhang, nicht unter 30 Jahren. Off. mit Bild unt. O 505 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Die Rechtsschutzstelle des Vereins „Frauenhilfe“

erteilt Frauen und Mädchen unentgeltlich Auskunft in all. Wohlfahrts- und Rechtsfragen. Sprechstunden:

Donnerstag von 11 bis 1 Uhr Hirschberg, Schützenstraße Nr. 9, (Alte Mädchenschule), Zimmer 6. Ehevertragsformulare daselbst unentgeltlich.

Postscheck - Couverts hält vorrätig die Expedition des „Boten“.

Im vergangenen Vierteljahr war der „Botte“ leider noch nicht in der Lage, den Lesern den Frieden verkündigen zu können. Hoffen wir, daß es im nächsten der Fall sein wird. Bis dahin werden wir in der umfassenden Berichterstattung über den Krieg, die wir trotz des Papiermangels aufrecht erhalten haben, nicht nachlassen, damit der Leser dauernd ein möglichst vollständiges Bild von der Kriegslage erhält. Auch die Schnelligkeit unserer Kriegsberichterstattung dürften unsere Leser dauernd zu würdigen wissen. Daß angesichts der üblen Lage des Zeitungsgewerbes auch im „Boten“ der Unterhaltungsstoff verkürzt werden mußte, dürfte begreiflich erscheinen. Soweit es irgend möglich, soll aber auch dieses Gebiet nicht vernachlässigt werden. Wir nehmen deshalb als sicher an, daß die gute Stimmung unter den Botenlesern, die sich in zahlreichen Zuschriften sowohl aus dem Reiche, wie von der Front, wie sogar auch aus dem Auslande äußert, erhalten bleiben wird. Wir bitten deshalb, die Bestellung so zeitig wie möglich zu erneuern, damit im Bezuge des „Boten“ keine Störung eintritt. Bestellungen für das neue Vierteljahr nehmen alle Postanstalten, wie auch die Briefträger entgegen. Außerdem kann der „Botte“ auch bei nachstehenden Ausgabestellen und Austrägern bezogen werden:

Ausgabestellen:

- An den Brücken Kaufmann H. Kemski
- „ Zigarrenhandlung Neumann.
- Buenstr. Handelsm. Keller vorm. Menzel.
- Bahnhofstr. Zigarrenhaus Havana-Club
- „ Kaufmann Albert Platschke
- „ Kaufm. Knospe
- „ Kaufmann G. Mohrenberg
- „ Bäckermeister Ferd. Klemt.
- Boberberg Bäckermeister E. Bergmann.
- Robertstr. Handelsmann Teichgräber.
- Bolkenhainstr. Spezialeg. Seiffelbrenn.
- „ Kaufmann Steinbrich
- „ Kaufmann Neger.
- Leuf, Burgstr. Kaufm. Wänich & Böhner.
- „ Kaufm. Herm. Malwald.
- „ Kaufmann W. Römel.
- „ Bäckermitr. Elbing.
- „ Mehlhandl. H. Iremberg.
- Elte Herrenstr. Kaufm. Reinhold Walter.
- „ Bäckermeister Scholdan.
- „ Bäckermeister Wirth.
- Dunkle Burgstr. Kaufm. Strozynski.
- „ Mehlhdg. Schneider.
- „ Kaufm. B. Günther.
- Lichte Burgstr. Bäckermeister G. Pohl.
- Confessastr. Bäckermitr. Beltermann.
- Gerechtsstraße Bäckermeister O. Riffer.
- Greifenbergstr. Bäckermeister Klose.
- „ Kaufmann B. Oplitz.
- Hellerstraße Bäckermeister Osk. Beufel.
- „ Handelsmann Jul. Bielel.
- „ Bäckermeister Rich. Seisler.
- „ Kaufmann Rich. Boerner.
- Linkestraße Handelsfrau Meier.
- „ Handelsmann Micholka.
- Markt Bäckermeister Max Bantsch.
- „ Bäckermeister Sedlacek.
- „ Menzer (H. Renner's Ndtig.) Parfümerie.
- Mühlgrabenstr. Handelsm. Harimann.
- Sand Vorkoithandlung Jung.
- Sechsstätte Viktualien-Handl. G. Zirkler.
- Schildauerstr. Kaufmann O. Schmidt. (H. Schöner Mehlhändler.)
- „ Buchhandl. B. Springer.
- Schmiedebergerstr. Kaufmann Kapper.
- „ Bäckermitr. Pöhold.
- „ Bäckermitr. Schüb.
- „ Kaufmann Friebe.
- Schulstr.-Braugasse Bäckermitr. Ockel.
- Schützenstr. Kaufmann Josef Schmolke.
- „ Bäckermeister Bergmann.
- Edle Wilhelm- u. Kaiser Friedrichstr. Kaufmann Schubert.
- Warmbrunnerstr. Kaufmann Korlesky.
- „ Bäckermitr. Heinrich.
- Weltende Stadthofe Günther.
- Wilhelmstr. Bäckermeister F. Hoffmann.
- Berbisdorf Witwe Stephan, Gasthof.
- „ Gastwirt Bllschke.
- Birkigt Frau Jentsch, Kantine.
- Bolkenhain O. Schubert, Papierhandlg.
- Sunnersdorf Kaufmann B. Fichter.
- „ Kaufmann Richard Grabs.
- „ Handelsm. Jul. Holzbecher.

Friedeberg a. Gu. Friedlaenders Nachf. (Oskar Hayn) Destillation.
 Greiffenberg Otto Erber, Kirchltr. 14.
 Bernsdorf u. K. Kaufm. B. Schäpe.
 Schmiedeberg W. Kriebel's Buchhandl.

- ### Austräger:
- Egnetendorf Frau Milna Marischall, Nr. 26.
 - Altkemnitz Frau Anna Pohl, Eromenau Nr. 69.
 - Arnsdorf Frau Emma Grimmlig, Nr. 99.
 - Boberröhrsrdorf Frau Emma Wehner, Nr. 210.
 - Boberstein Frau Anna Kriegel Nr. 43.
 - Brückenberg Invalide Anton Fichter, Brückenberg.
 - Sunnersdorf August Metzner Nr. 168b.
 - „ Heinrich Walter, Nr. 129.
 - „ Gustav Besser, Nr. 174.
 - Erdmannsdorf Frau Bürgel, Nr. 6.
 - Giersdorf Frau Finke, Nr. 10.
 - Gottsdorf Frau Ziegert Nr. 48.
 - Srunau Hermann Kahl, Nr. 185.
 - Harlau Frau Brückner, Nr. 23.
 - Berlichdorf Frau Anna Beiser, Nr. 77c.
 - Bernsdorf u. K. Frau Alma Schubert, Nr. 50.
 - Hirschberg Paul Lieber, Straupitz Nr. 26.
 - „ Frau Klara Schler, Stridgraben 3.
 - „ Frä. Klara Dittbrandt, Mühlgrabenstraße 18.
 - „ Frau Ottilie Engwicht, Elte Gerechtsstraße 23/24.
 - Fannowitz Frau Klara Gerlach, Nr. 4.
 - Ob- u. Ndr.-Kaufling a. K. Frau Ida Konrad Nr. 303.
 - Kaiserswaldau-Wernersdorf Frau Pauline Räder, Wernersd. Nr. 4.
 - Krummhübel Frau Anna Kleinert, Nr. 37, Tannitz.
 - Landeshut Adolf Naepelt, Oberstr. 5.
 - Löhn H. Adolph, Papierhandlung.
 - Lomnitz Bedwig Frenzel, Nr. 153.
 - Maiwaldau Frau Christiane Pöhold, Nr. 166.
 - Petersdorf Schneider Schellenberg, Nr. 170.
 - Reibnitz Frau Anna Bergmann, Nr. 32.
 - Schildau Frau Berta Klose, Nr. 9.
 - Schmiedeberg Frau Amalie Pohl, Bahnhofstraße 2, Gartenstr. 48.
 - Schönau Frau Ernestine Selber, Birkbergerstraße Nr. 102.
 - Schreiberhau Reinhold Seidel, Nr. 562.
 - Seidorf Frau Roth, Nr. 13.
 - Seiffersdorf Frh. Menzel Nr. 117.
 - Steinseiffen Frau Anna Leder, Nr. 111.
 - Stonsdorf Frau Marie Ziegert (Gerichtskreisam.), Nr. 61.
 - Straupitz Heinrich Kunze, Nr. 64.
 - Voigtsdorf Heinrich Lux Nr. 64.
 - Warmbrunn Frau Mai, Ziehlentstr. 9.
 - „ Frau Agnes Scholz, Zackenau 15.

N.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

21. März.		22. März.	
Barometer	718 mm	Barometer	715 mm
Thermometer	+ 7 C.	Thermometer	+ 6 C.
Höchster Stand	+ 15 "	Höchster Stand	+ 15 "
Tiefster Stand	0 "	Tiefster Stand	0 "
Feuchtigkeitsmesser	80 %	Feuchtigkeitsmesser	100 %

Das Museum des N. G. B. ist geöffnet Dienstags von 10 bis 12. Donnerstags von 10 bis 12 und 2 bis 4. Eintrittsgeld 25 Pfa., für Mitglieder des N. G. B., deren Frauen und Kinder frei; Sonntags von 11 bis 1/2 1. kein Eintrittsgeld.

Volksbibliothek Hirschberg.
Kostenlose Bücherausgabe jeden Dienstag und Freitag von 5 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends in der alten Höheren Töchter-schule.



Am 26. Februar 1916 starb den Heldentod bei einem Sturmangriff mein innigstgeliebter, unvergesslicher Gatte und Vater dreier Kinder, unser über alles geliebter Sohn, Bruder, Schwager, Cousin und Neffe
der Bauergutsbesitzer

August Kammer

Landsturmann der 2. Komp. Inf.-Regts. Nr. 155
im blühenden Alter von 34 Jahren.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an im Namen aller Trauernden

die schwergeprüfte Witwe

Anna Kammer geb. **Dresdner**

nebst Kindern und Eltern.

Ober-Kunzendorf und Streckenbach,
den 18. März 1916.

Gefallen bist Du, teurer Gatte,
Gefallen, teures Vaterherz,
Gefallen, was Stolz und Freud' uns war.
Klagt Dein ergrautes Elternpaar
Dir nach, der Du auf des Feindes Fluren
Im schweren Kampfe den Tod erlittst,
Dir nach, der Du mit allen Fasern
Um Deine heimische Scholle trittst;
Gefolgt dem „Order“ zu dem Heere,
Zogst Du von uns mit schwerem Herz,
Und von des Abschieds Sorgenschwere
Trugst Du wie wir denselben Schmerz.
Uns, Deine Gattin, Deine Kinder, stets
heißgeliebt, doch hieß es gehn.
Singst nicht an Deiner Wirtschaft minder; bang
schieden wir auf Wiedersehn.
Wie gingst Du von den Eltern traurig.
Du wußtest es, sie wollten tun
Als ob's ihr eigen, trotz des Alters;
Sie wollten schaffen, nimmer ruhn,
Als Frieden sei, zurück Du kehrt,
Für immer wieder bei uns wärst.
Du kehrest, Teurer, nimmer wieder,
Bleibst uns verloren alle Zeit,
Und tausendfacher Dank steigt nieder
Ins ferne Grab, von uns geweilt.
Wir alle werden's nie vergessen,
Was wir verloren, was wir besessen.
„Gott geb' Dir Ruh nach schweren Tagen
Und uns ein Los, daß wir's ertragen.“



Den Heldentod für das Vaterland erlitt am Abend
des 15. März durch Granatschuß unser innigstgeliebter,
herzensguter, braver Sohn, Bruder und Schwager
der Reservist des Reserve-Inf.-Regts. Nr. 37

Hermann Doleschall

im blühenden Alter von 22 Jahren.

Im tiefsten Schmerze zeigen dies an

Wilhelm Doleschall u. Frau **Emma**,
geb. **Liebig**,

Bertha, Anna, Martha, Ernst und Hedwig,
als Geschwister,

Max Ulrich als Schwager, zurzeit im Felde.

Giersdorf i. N., den 22. März 1916.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Am 21. d. M. entschlief sanft im Herrn, fern von
der Heimat, unsere liebe Tochter, Schwester, Nichte und
Cousine

Fräulein

Emma Alte

im 34. Lebensjahre.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme tief-
betrübt an

Adolf Alte,
Königl. Eisenbahnschaffner,
nebst Familie.

Cunnersdorf i. N., den 21. März 1916.



Am Dienstag, den 21. d. M. verschied nach kurzem
Krankentage mein Vater

Herr

Heinrich Rücker

im 76. Lebensjahre.

Seit 30 Jahren bei meiner Firma beschäftigt, war
mir der Verstorbenen ein fleißiger und treuer Mit-
arbeiter, dessen Andenken ich stets in Ehren halten
werde.

Petersdorf i. N., den 22. März 1916.

J. G. Enge.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachm. 2 Uhr statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Heimgange unseres geliebten Vaters
des Mühlenbesizers

Bolko Fritsch

sagen wir Allen im Namen der tieftrauernden Hinter-
bliebenen unsern

tiefgefühltesten Dank.

Sirahberg, den 22. März 1916.

Adolf Fritsch u. Frau,
geb. **Doerr**,
Oskar Fritsch, 3. Jt. im Felde.

Sonntag den 19. März,
verschied sanft an Alters-
schwäche uns. gute Mutter,
Schwiege- u. Großmutter,
Witfrau

Johanne Bädemann,
geb. **Schober**,

im Alter von fast 79 Jahr.

Die Trauernden
Hinterbliebenen.

Breslau, Dresden,
Cunnersdorf, Berlin.

Beerdig. findet Donners-
tag nachm. 2½ Uhr v. der
Leichenhalle Straupitz aus
statt.

Cunnersdorf.

Gemeindevertreter = Wahl

Freitag, den 24. März.

Die 3. Klasse wählt von 9 bis
12 Uhr vormittags. Die Wähler
der 3. Klasse werden gebet., den
auscheidenden Gemeindevertreter

Arbeitersekr. Robert Langer
wieder zu wählen.

Der Sozialdem. Wahlverein
Cunnersdorf.

Cunnersdorf.

Lebensmittel-Verkauf einschl.
Butter findet auf der Gemeinde-
Verkaufshalle bis auf weiteres
nicht statt.

Der Gemeindevorsteher.

Bin gewillt, ein Kind zu adop-
tieren. Gesl. Offert. unt. V 511
an die Exped. des „Boten“ erb.

Dr. Oetker's Fabrikate

„Backin“ (Backpulver)
Puddingpulver
Vanillin-Zucker
„Gustin“ usw.

sind jetzt wieder in allen Geschäften vorrätig. Nur echt, wenn auf den Päckchen die Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“ steht.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Für Arnsdorf und Umgegend
empfiehlt sich

Kleeberg's Photograph. Atelier

für Konfirmanden, sowie Aufnahmen jeder Art.
Jeden Sonntag von früh 9—5 Uhr nachm. geöffnet.
Aufnahmen finden bei jeder Witterung statt.

Volksküche.

Portion mit Fleisch 20 Pfg.
Portion ohne Fleisch 10 Pfg.
Der Vorstand.

Schwache Augen

stärkt bestens
„Tiroler Enzianbranntwein“
Blaue Originalflasche 1 Mt.
in Hirschberg bei Ed. Bettauer u.
H. D. Marquard, in Warmbrunn,
Schloßapotheke.

Lehrbriefe

hält vorrätig
die Expedition des „Boten“.

Kleine Fettheringe,

60 Stück ein Postfächchen oder
12 Vollheringe und 30 H. Fettheringe
vers. franko v. Nachn. zu
6,85 Mt. Fr. Gause, Dessau.

Wegen Umzug ein mittlerer,
starker Geldschrank bald zu ver-
kaufen bei Heinrich Hille, Merzdorf
bei Volkshain.

Eine gebrauchte, gut erhaltene
Dezimalwaage
sucht zu kaufen Fleischermeister
Häring, Bitterthal i. Nsgb.

Gebr. Nussbaum-Pianino und
dunklen Sommerpaletot verkauft
billig M. Böhting, Poststraße 5.

Gebr., gut erh. Damenrad 3. H.
gef. Off. u. S 508 an d. Boten.

Gebr. Herrenfahrrad zu H. gef.
Off. u. N 504 an den „Boten“.

Familien-Nähmaschine
u. gebr. Badewanne billigt bei
C. A. Peter, Sellenstraße 3.

Elektr. Pumpwerk,

fast neu, für Drehstrom 3x210
Volt, ist wegen Wasserleitung
preiswert zu verkaufen.
Hermann König, Schreiberhau.

Gelegenheitskauf (bill.): 2 Bett-
stell. mit Matr., eine rote Blüsch-
Garnitur, Chaiselongues, Sofa.
Promenade Nr. 6, Laden.

2 lederne, feste Handkoffer,
2 Reisefürbe, div. Betten u. and.
Gegenstände billig zu verkaufen
Cummersdorf, Kochstraße 3, 1. G.

Gebrauchte Fahrräder kauft
Gust. Demuth, Neuh. Burgstr. 7.

Gute Konzert-Zither zu verkf.,
ev. Austausch geg. Mandoline.
Off. unt. F 519 an den „Boten“.

Gebr. Hauptmannsuniformen,
5 Dhd. versch. Weingläser und
ein Kinderwagen zu verkaufen
Warmbrunnerstr. Nr. 19, II r.

Gebr., gut erh. Pianino u. gebr.
Ausziehtisch zu H. gef. Off. mit
Preisang. u. P 527 a. d. Boten.

Eine f. n. Buttermaschine und
ein gebr. Kinderwagen zu ver-
kaufen Grunau i. Nsgb. Nr. 55.

Futterrüben

und Weizenspelzspren
empfiehlt billigt, Bestellung, auf
frühe und späte Saattariffeln
nehme sofort entgegen.
B. Wintler, Hirschdorf.

Prentzelbaude, Gasthof z. goldenen Stern,

Petersdorf im Riesengebirge

ist billig zu verkaufen oder unter günstigen Bedingungen
sofort zu verpachten. Näheres durch
Heinrich Nitschke, Breslau, Reuschestr. 54.

Talg, Wachs,

Rüchensfett, Stearinabfälle zc.
kauft zu höchsten Preisen
H. Maul, Seifenfabrik.

Bestellungen a. Gantkartoffeln

können hiesige Einwohner um-
gehend an uns richten. Preis
9 bis 10 Mark für den Zentner.
Magistrat Hirschberg.

Roggen- und Gerstenspreu, weiße und gelbe Kohlrüben, beschlagnahmefr. Melassefutt. und Heidekraut

(Stroherfah) off. sehr preiswert
Siegmond Berliner,
Getreidegroßhdl., Bunzlau Schl.
Telephon 45.

Geschäftsanzeigen

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Wer leiht Kriegerstr. 60 Mt.
b. monatl. Rückzahlung v. 5 bis
10 Mt. und Zinsen? Off. unt.
W 512 an die Exp. d. „Boten“.

15 000 oder 5000 Mark

erste Hypothek, haft. auf groß.,
modern. Logierhaus in Brüd-
enberg, zu zedieren gesucht, event.
zediere auch nur 5000 Mt. davon
ab, da ich bares Geld in mein
Geschäft bedarf. Off. u. D 517
an die Exped. des „Boten“ erb.

Villa

in guter Lage, ca. 12 Zimmer, zu
Pensionszweck. geeignet, zu pacht.
gesucht. Angebote mit Preis an
Hübner, Swinemünde, Mollte-
straße Nr. 18.

Verkauf oder Tausch!

Mein Strassengasthof

an Kreisstr. u. gr. Industrieort,
nahe Bahn. Strecke Merzdorf-
Liegnitz, an Kreuzchauff., m. ca.
20 Morg. erstll. Feld, sehr gr.
Obst-, Gemüse- u. schatt. Gesell-
schaftsgart., Festwiese f. Vereine
u. Schul., sch. Saal, wo Ostern
ein ständ. Kino eröffn. wird, gr.
Hof, auch f. Aufstell. v. Karussells
u. Schaubud., Stalla., weg. an-
halt. Kranth. bei 8—12 000 Mt.
Anzahl. zu verk. Gute Hyp. w.
in Zahlg. genommen, ev. Tausch
auf and. Grundstüd. Off. unter
C 516 an den „Boten“ erbeten.

Sehr tücht. Geschäftsfrau, gute
Erschein., gebild., sucht Filiale
od. H. Geschäft zu übernehmen,
Fleischerei, Kolonialwaren oder
Delikatessen. Kant. vorh. Off.
u. U 510 an die Exp. d. Boten.

Eine kleine Landwirtschaft

m. 7 Mg. Land v. b. bill. z. vkf.
Nachfr. unt. R 507 an d. Boten.

Älteres Ehepaar sucht ein kleines Haus

mit Garten oder Acker per bald
zu pachten. Offerten unt. E 518
an die Exped. des „Boten“ erb.

Welches zahlungsfähige Ehe-
paar übernimmt ein Café? Off.
unt. H 521 an den „Boten“ erb.

Ein neues Grundstüd mit Re-
staurant, auch für Kino, zu verk.
Agent. verbeten. Off. u. G 520
an die Exped. des „Boten“ erb.



Bestimmt v.
Sonntags
mittags ab steht
ein Transp.
Schöner
Schweine

in verschiedenen Größen z. Verkf.
Zapart, Quirl.

Ein jugendliches Arbeitspferd

zu verkaufen Lomnik Nr. 76.

2 gute Ackerpferde

verkauft Sanitätsrat Dr. Panik,
Zannowik (Nsgb.)

Arbeits-Markt

Gesuche gelehrten Arbeitspersonals
sind nur mit Namensangabe des
Arbeitgebers zulässig.
Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Für einen in Mauer freige-
wordenen Inlassbestand suchen
wir einen

kautionsfähigen Herrn,

der neben der pünktlichen Besor-
gung des Inlassos sein Interesse
auch der Zuführung neuer Mit-
glieder widmen will. Gestf. aus-
führliche Offerten sind zu richten
an die Direktion der
Rothenburger Versicherungs-
Anstalt auf Gegenseitigkeit
in Gölitz.

Schreiber

zum 1. April 1916 gesucht.
Rechtsanwalt Dr. Weisk,
Promenade 32, I.

Junger Mann aus Eisenbranche

für Kontor gesucht.
Offerten unter O 483 an den
„Boten“ erbeten.

Ein zuverläss. Malergehilfe
sucht Stellung. Off. unt. Z 513
an die Exped. des „Boten“ erb.

Einen tüchtigen Gesellen

sucht Wiltz, Riegel, Fleischerstr.,
Cummersdorf i. Nsgb.

Gewandte Spulerinnen

gesucht bei gutem Lohn. Bewährte, früher schon tätige Angestellte, werden bevorzugt.

Glanzfasen-Akt.-Ges., Seidenspinnerei,
Petersdorf i. Rsgb.

Einen selbständigen
Bäckergesellen
sucht v. bald F. Klose, Cunners-
dorf, Friedrichstraße Nr. 3.

Einen Bäckergesellen,
mit Ofenarbeit vertraut, sucht
C. Wehrsig, Markt 56.

Älteren, erfahrenen
Bäcker
sucht zum baldigen Antritt
C. Haschke,
Mühle Dypau in Schlesien.
Knetmaschine vorhanden.

Zum möglichst sofortigen An-
tritt sucht tüchtigen

Schlosser,

der mit Holzbearbeitungsmasch.
u. elektrisch. Anlagen, Rotoren
Bescheid weiß, auch selbständig
Reparaturen ausführt,
Möbelfabrik Liebau.

Lischlgergesellen

auf eichenfournierte Möbel
stellt ein
Erdmannsdorfer Möbelindustr.
G. m. b. H.

Lackierer od. Maler

zum Anstreichen landwirtschaft-
licher Maschinen in dauernde
Stellung gesucht.
Maschinenfabrik Engemann,
Böhnan (Schles.).

2 Schleifergehilfen

für Rammelarbeit für sofort od.
in 14 Tagen bei gut. Lohn gef.
Georg Slowak, Weißwasser O.S.,
Gartenstraße Nr. 16.

Tücht. Maschinist,

in der Ziegelbranche bewandert,
sofort gesucht.
Liebauer Ziegelwerke.
Meldung beim Ziegelmeister.

Zu sofortigem Antritt
Friseurhilfe gesucht.
Mag Krause, Ober-Schreiberhan.

Glaspacker

sowie zwei Hofarbeiter
werden für sofort eingestellt.
Frik Sedert
Petersdorfer Glashütte,
Petersdorf i. R.

Zum baldigen Antritt wird auf
Dom. Hermsdorf bei Görlitz
ein zuverlässiger

Hofschmied

gesucht.

Mehrere Arbeiter

werden für dauernde Beschäftig.
gesucht.
J. G. Enge, Papierfabrik,
Petersdorf i. Rsgb.

Arbeiter und junge Burschen

finden dauernde Beschäftigung.
Papierfabrik Berthelsdorf,
Kreis Hirschberg.

Arbeiter

erhalten Beschäftigung, bis 42 J.
Stundenlohn.
Liefbauunternehmer Klein,
Petersdorf i. R.

Jüngeren Arbeiter

sucht Firma Klose, Verbisdorf.

Hausmann

für eine Villa bei Schreiberhan
gesucht. Kubhaltung erwünscht,
3/4 Morg. Wiese. Schuhmacher
bevorzugt. Meldg. unt. B 515
an die Exped. des „Boten“ erb.

Haushälter

zum baldigen Antritt gesucht.
Hotel „Preußischer Hof“,
Hirschberg i. Schl.

Soliden, fleißigen
Haushälter,
der auch Gartenarb. verst., sucht
C. A. Grütner, Sechsstätte,
Del- und Fettsiederei.

Pferdeknecht

sucht bei gutem Lohn
Dom. Gräbel/Bolskenhain.

Suche für meinen Sohn 3. 4. 16
Schlosser-Lehrlingsstelle.
A. Reinsch, Warmbrunn,
Füllnerkolonie 3, I.

Suche für m. Sohn, 15 J. alt,
groß u. kräftig, Stellg. in einem
Büro od. Lager. Off. u. V 489
an die Exped. des „Boten“ erb.

Für am 1. April die Schule
verlassenden Knaben wird
Lehrstelle als Kellner
gesucht. Mitteilungen u. L 480
an die Exped. des „Boten“ erb.

Einen Kellnerlehrling

bei 2jähriger Lehrzeit, 250 Mk.
Lohn, fr. Station, stellt sof. ein
Wilh. Adam,
Bahnhof Eberswalde.

Ohne gegenf. Vergüt. möchte
Kell. ff. Küche i. w. vervollt. Off.
T 509 an d. Exped. d. „Boten“.

Verkäuferin,

23 J., m. gut. Zeugn., sehr zuver-
läss., sucht Stellg., ev. auch als
Zillianteil. i. gr. Gebirgsort. Off.
Off. unt. O 526 an den „Boten“.

Anständiges Fräulein

als Zillianteilerin für hiesige Ge-
gend sofort gesucht. Kaution
erforderlich.
Kesselfabrik Warmbrunn.

Geb. Schwester, erf. Nebenpf.
wirtsch. Leitg. Küche, f. Stll., ev.
a. Wirtschaftschw. i. Pension.
Offerten an Schwester, Fanno-
wik a. Rsgb., Villa Münnatal.

Besseres Fräulein

sucht Stellung als Stütze in Lo-
gierhaus oder Gebirgsbaude p.
15. April oder später.
Zuschriften erbeten an
S. Senfalla, Bismarckhütte O.S.,
Bismarckstraße 21.

Wäsche zum Waschen, Bleichen
und Plätten nimmt noch an
Frau Rieger, Straupitz Nr. 2a.

Alleinmädchen

für den Sommer im Riesengeb.,
Winter in Berlin, z. 1. April od.
zu Ostern gesucht. Meldung, m.
Gehaltsansprüchen an
Dr. Kirstein, Berlin SW. 48,
Wilhelmstraße 128.

Besseres, solides Mädchen

oder einfache Stütze,
die selbständig kochen kann, weg.
Krankheit d. jetzigen z. sofortigen
Antritt gesucht.
Frau Alma Silbebrand,
Bahnhofstraße 9.

Ein tüchtiges, ordentliches
Mädchen,
auch Kriegerfrau,

für Vieh- und Landwirtschaft
sucht zum 15. April
Erholungsheim Baranisch,
Warmbrunn.

Köchin,

selbständ., f. 1. 4. Stell., überr.
Hausarb. Gesl. Off. u. K 522
an die Exped. des „Boten“ erb.

Eine Frau

zum Sädesliden sucht
Obermühle Hirschberg.

Ich suche Mädch. f. Gassh. u.
landwirtsch. Mädchen u. Burschen.
Maria Beschmann, gewerbsm.
Stellenbüro, Warmbrunn.

Vermietungen

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Freundl. möbl. Zimmer
zu verm. Dunke Burgstr. 14 II.

2 froh. möbl. Z. p. b. bill. z. verm.
Contessastraße Nr. 5, p. r.

3 Stub., Küche, Bad, Ball. u.
Zubeh. bald, 3 Stuben, Küche,
2 Ball. u. Zubeh. Juli zu ver-
mieten Kellerstraße Nr. 12a.

2 Stuben od. Stube, Küche
(Hirschberg) 1. 4. 16 gef. Off.
J 522 an den „Boten“ erbeten.

Dorffstraße Nr. 200b

Cunnersdorf

4-Zimmer-Wohnung,

1. Stock, mit Gartenbenutz., für
440 Mk. zu vermieten.

2 kleine Wohnungen

(elektr. Licht und Wasserleitung)
zu vermieten Lomnitz Nr. 78.

Jünger Beamter sucht Nähe
Reichsbank für 1. April d. J.
möbliertes Zimmer,
möglichst mit voller Pension,
ev. Mittagstisch. Angebote mit
Preis einschl. Licht, Bedienung,
Frühstück usw. unt. A 514 an d.
Expedition des „Boten“ erbeten.

2 gut möblierte Zimmer

mit Küche, auch einzelne Zimm.,
zu vermieten
Stranzstraße Nr. 6, 1. Etage.

Oberjäger sucht eine grüne od.
schwarze Extrahose zu kauf. Off.
unt. L 523 an den „Boten“ erb.

Vereinsnachrichten

Krummhübel.

Logierhausbesitzer-Verein.

Sonnabend, den 25. März,
abends 8 Uhr:
Gesellige Zusammenkunft
der Mitgl. im „Reichshof“.
Ausssprache über Verpfleg-
Angelegenheiten. D. B.

Vergnügungen

Strauß' Hotel.

Heute Donnerstag
nachmittags 4 bis 7 Uhr:
Kaffee-Konzert
bei freiem Eintritt.

Straupitz.

Donnerstag, den 23. d.
M., laden zum
Damenkaffee
freundlichst ein
R. Bürger und Frau.

**Offeriere
nur solange Vorrat!**

da wegen Aufgabe meines Geschäftes Alte Herrenstraße 20-21 diese Artikel in meinem neuen Geschäft **Schildauerstr.**, gerade über dem „Vote aus dem Riesengebirge“, nicht weiterführe:

Steingut!

Große Mengen Satz-Schüsseln, 1 Satz = 6 Stk., zusammen 95 Pfg., Satz-Schüsseln, bunt, 1 Satz = 6 Stk., Mt. 1.10, Käsedosen (Teller mit Glocke), Stk. 98 Pfg., Toiletteimer mit Einfaß und Rohrbügel, Stk. Mt. 3.00 und 3.90, hellblaue Milch-Sektöpfe, unten weiß, Größe 2-7, Satz = 6 Stk., Mt. 2.95, weiße Tassen in verschiedenem Format, Ober- und Untertasse zusammen 12 Pfg., Kaffee-Töpfe mit Zwiebelmuster, Sprüchen und anderen Verzierungen, Stk. 10, 14 und 16 Pfg. Nachtgeschirre, bunt, Stk. 65 Pfg. und noch andere Preislagen. Essig- und Destrüge, Milch-töpfe und noch andere.

Porzellan!

Große Mengen Steller mit kleinem Fabrikfehler, Stk. 20 Pf., ebenso Kaffeetassen in verschiedenem Format, Paar, Ober- und Untertasse, zusammen 15 und 20 Pfg., Sahn-töpfchen in verschiedenen Größen, Stk. 7, 15, 20, 25, 30, 35 Pfg. zc., Milchbecher, verschiedene Größen, Stk. 20 Pfg. und diverse andere Artikel in Porzellan.

Einen Restposten in

Emaile-Töpfen, Eier- und Brat-

tiegel, Kofettbürstenhaltern, Konsolen mit Wasserschöpfern, Unterschiebern f. Kranke, sowie noch große Mengen Emaille-wannen, rund und oval, in fast allen Größen, Drahtwannen, Stützenhaltern, Stützen, Schöpf- und Schaumlöffeln, Milchochern, Kaffee- und Wassertrügel, Verschlusskannen für Eisenbahner, Feld- und Fabrikarbeiter, Stk. 25, 30, 40, 42, 45, 48, 55, 68, 70, 95, 125 Pfg., Trichter, Stk. 25, 30 Pf.

Div. Holzartikel!

Säucebrettchen in viel. Größen, Handtuchhalter, Tablett, Quirlhalter und Hölzer, Konsole, Buchkasten, Wickstaken, Eier- und Gewürzschränke, Schlüsselhalter u. noch and. mehr.

Waschbretter, Türvorleger, Garderobenhalter, Plättbretter, Zylinderpuker, Fußbänke, Messerbretter mit Satz Messer, Wick- und Kleiderbürsten, bessere und einfache Herren- und Damen-Spazierstöcke.

Herren-, Damen- und Kinder- Pelserinen, Burschen- und Herren-Anzüge, Koppen, einzelne Knaben-Jaquettes, Küchenlampen, Wasserlaraffen, große und kleine Wand-bilder und noch vieles andere.

Fa. Grete Herrmann.

**KIOS
CIGARETTEN**

— TRUSTFREI —

Kleine Kios St. 2 1/2 Pf.
Kurprinz „ 3 „
Fürsten „ 4 „
Welt-Macht „ 5 „
Auto-Klub „ 6 „

Selbsttätig Spielende Künstler-Pianos,

Concert-Orchestrions, sowie Handspiel-Pianos aus der Kaiserlichen und Königlichen Hofplanoforte-Fabrik Julius Feurich (nur bessere Marken).

Lieferant **Paul Höhne**, General-Vertreter

der **Phillips & Söhne Musikwerke**, Akt.-Ges., Contessastrasse Nr. 7.

Gesucht!

werden Lumpen, Knochen, Zeitungen, altes Papier, Alteisen, Kaugummi zc. und jeden Vorrat können Sie vorteilhaft verkaufen bei **August Hartwig Nachsl.**, nur Viehmarktstr. 6a, Fernruf 463.

Gardinen

vom Stück und abgepaßt.

**Künstler-Gardinen
Vorhangstoffe
Stores**

empfehle in reicher Auswahl zu sehr vorteilhaften Preisen.

**Landeshuter
Webwaren-Niederlage**

**Erich Assert,
Hirschberg**

an der Gnadenkirche.

Telephon 638.

Muster und Auswahl gern zu Diensten.

Reisekörbe

empfehlst billigst

Paul Köhler, Bahnhofstr. 13.

Quark!

Quark!

kauft zu hob. Preise Sechsstätte Nr. 10 u. 10a und Markt Nr. 24 (im Kolonialwarengeschäft) Erik Büchel.

Gehr. Champagnerkorke

aus 1/4 Flaschen, in gutem Zust., unzerbrochen, kauft zum Preise von 2 1/2 S, per Stück bei Frantofaufendung

Carl Herrmenz, Lauban, „Gambrius“.

Empfehle in großer Auswahl
Trauerhüte

Trauerhüte, Trauerstole, schw. Handschuhe und Strümpfe, schw. Untertassen, schw. Blusen, schw. Broschen u. Uhrenteile zc. Getragene, auch nicht von mir gekaufte Hüte werden schnell, sauber und glr umgearbeitet.

Fa. Grete Herrmann,

Schildauerstr., gegenüb. d. Boten.

Die Abfälle an Kartoffelschal. und Speiseresten

aus einer Militärküche von täglich rund 900 Portionen sind zu vergeben. Angebote an die Küchenverwaltung der Gebirgs-Ersatz-Abteilung Schmiedeberg i. N.

Stoffe und Reste preiswert für Damen-, Herren- u. Kinderkleider 1 Probe-Pack fortiert 40 bis 60 Mt. p. Nachn. Wiederverkäufer gel. Sächsishe Webwaren-Manufaktur Dresden, Marschallstraße Nr. 18.

Wir haben eine große Anzahl sehr kräftiger

Obstbäume,

Spaliere, Zwergobst, u. Beerenobst, in Einschlag gebracht, deren Pflanzung wir bei den jetzt noch billigen Preisen sehr empfehlen.

Botanischer Garten.

H. Ahrens,

Empfehle für Donnerstag und Freitag, frisch eintreffend:

Prachtvollen, dickfleischigen **Scheellisch,**

Cablau, Seelachs, Goldbarsch

frische grüne Schweden-Heringe,

mittelgroß. Preise billigst. **Warnemünder Fischkühlhaus** Dunkle Burgstraße.

Von frischer Sendung beste, süße, dünnschalige **Apfelsinen** und Blutfrüchte, **bittere Orangen** zur Marmeladenbereitung empfiehlt **Friedrich Korsek,** Warmbrunnerstr. 30.